Das Herder-Institut zu Riga 1921 - 1939*

von

Jürgen von Hehn

Das Rigaer Herder-Institut, die private Hochschule der deutschen Minderheit in Lettland, ist aus den sogenannten „Höheren deutschen Fortbildungskursen“ hervorgegangen, die im Februar 1920 mit Unterstützung der Großen Gilde in Riga eröffnet wurden, nur wenige Wochen, nachdem die Kämpfe gegen die Bolschewisten in Lettgallen durch einen Waffenstillstand ihr Ende gefunden hatten. Sie knüpften an die Tradition der Fortbildungskurse an, die, angeregt durch Adolf von Harnack und organisiert von Roderich Baron Engelhardt, im Sommer 1913 am Rigaschen Strande in Dubbeln stattgefunden hatten. Diese hatten eine Art Ersatz für die verlorene deutsche Universität Dorpat sein und nach dem Wunsch Harnacks dazu beitragen sollen, die „Gegensätze von Wissenschaft und Leben, von Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft, von Mechanismus und Vitalismus zu überwinden“.¹ Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte die geplante und vorbereitete Weiterführung der Kurse verhindert. Die Initiative für die Wiederaufnahme solcher Lehrgänge ging vor allem von einigen Dozenten der kurzlebigen Baltischen Technischen Hochschule aus, in die im Herbst 1918 das frühere Rigaer Polytechnikum umgewandelt worden war.² Sie wurden als die „ersten Regungen deutschen Geistes-

---

*) Die nachstehenden Ausführungen sind die veränderte, erweiterte und mit Nachweisen versehene Fassung eines Vortrages, den der Vf. auf der Tagung des J. G. Herder-Forschungsrates am 11. April 1981 in Marburg/Lahn gehalten hat. — Eine Darstellung der Geschichte des Herder-Instituts stößt auf beträchtliche Schwierigkeiten, weil nur sehr wenige archivalische Unterlagen vorhanden sind. Das Archiv der Herder-Instituts ging, soweit es von der lettischen Regierung bei der Umsiedlung der baltischen Deutschen überhaupt zur Ausfuhr freigegeben wurde, in Königsberg zugrunde. Von den Akten der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, die über vieles Auskunft geben könnten, ist nur wenig erhalten, das meiste verbrannt oder in der DDR und damit nicht zugänglich. Einen gewissen Ersatz stellen die Akten der Rigaer Deutschen Gesandtschaft im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn dar; darunter gibt es acht Bände und einen Band „Geheim“ mit der Signatur „K 5 Herder-Institut“. Soweit auf diese Akten im folgenden Bezug genommen wird, werden lediglich die Signatur und die entsprechende Bandzahl angegeben. Zu diesen Unterlagen kommen einige private Zeugnisse, die Vorlesungsverzeichnisse des Instituts und selbstredend das einschlägige Schrifttum. — In den Quellen und in der Literatur findet sich die Schreibweise „Herderinstitut“ ebenso wie „Herder-Institut“; in diesem Beitrag wird ausschließlich „Herder-Institut“ geschrieben, auch in den Quellenziten.

1) Hier nach H. Petersen: Roderich Baron Engelhardt und die „Fortbildungskurse“ in Riga, Dorpat und Reval, in: Reval und die baltischen Länder, Festschrift für Hellmuth Weiss, hrsg. von J. v. Hehn und Cs. J. Kenéz, Marburg 1980, S. 495—508, hier S. 497.

lebens nach dem Kriege“³ von der deutschen Öffentlichkeit lebhaft begrüßt und fanden ein starkes Interesse.

Von den Veranstaltern waren die Kurse von Anfang an als eine erste Etappe in dem Plan gedacht, „in Riga eine deutsche Volksuniversität ins Leben zu rufen“.⁴ Dabei wurde von folgenden Überlegungen ausgegangen: Die neu gegründete lettländische Universität werde als Hauptträger des lettischen Kulturlebens naturgemäß den deutschen Kulturbedürfnissen nicht genügen können. Sie werde im Schatten der russischen Universitätstradition stehen und daher die an den deutschen Universitäten übliche Lehr- und Lernfreiheit nicht kennen. Deutsche und baltische Geschichte, Germanistik, deutsche Rechtspflege und baltisches Provinzialrecht würden nicht die „liebvolle Pflege“ finden, wie sie vom deutschbaltischen Gesichtspunkt aus notwendig sei. Damit bestehe die Gefahr, „daß der baltische Student der geistigen Tradition seiner eigenen Nation und seines Stammes entfremdet werde“. Schon jetzt sei zu beobachten, daß den baltischen Deutschen seit der Russifizierung der Universität Dorpat „das vermittelnde wissenschaftliche“ Organ gefehlt habe. Der Anschluß an das deutsche wissenschaftliche Leben aber sei — so wurde immer wieder betont — für die baltischen Deutschen von entscheidender Bedeutung.⁵

Die nächste Etappe auf dem Wege zu der erstrebten Universität war dann — da es in den Verhandlungen der Lettländischen Konstituierenden Versammlung nicht gelungen war, eine Kulturautonomie durchzusetzen, die Schulautonomie aber nicht so weitgehende Möglichkeiten bot^{5a} — im Herbst 1921 die Gründung einer wissenschaftlichen Gesellschaft, der Herder-Gesellschaft, als Mantel für diese Bestrebungen, mit der Aufgabe,

2) Die Baltische Technische Hochschule wurde am 1. 10. 1918 eröffnet. Zu ihrem Rektor wurde Professor W. v. Knieriem (vgl. Deutschbaltisches Biographisches Lexikon 1710—1960, hrsg. von W. Lenz, Köln, Wien 1970 [weiterhin zit.: DbBL], S. 391) bestimmt; bei der Vorbereitung der Wiedereröffnung des Rigaer Polytechnikums hatte der Botaniker Professor K. R. Kupffer eine wesentliche Rolle gespielt. Vgl. das Manuskript von W. Giese über die deutsche Militärverwaltung im Baltenland und ihre Schulpolitik 1915—1918 (im Besitz der Baltischen Historischen Kommission), Schlußbetrachtung.

3) V. Grüner: Deutsche Hochschularbeit in Riga (1931). Das Herder-Institut zu Riga, in: V. Grüner: Aus meinem Leben. Erinnerungen — Aufsätze — Predigten, hrsg. von R. Ruhtenberg, Hannover-Döhren 1961, S. 215—225, hier S. 216.

4) P. Sokolowski: Eine deutsche Volksuniversität im Baltenlande, in: Berliner Hochschul-Nachrichten, 6. Semester, Anf. Dez. 1921, 3. Heft. — Der Ausdruck „Volksuniversität“ ist, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, zweifellos nicht im Sinne „Volkshochschule“ gebraucht und gemeint.

5) W. Wachsmuth: Von deutscher Arbeit in Lettland 1918—1934, 2. Bd.: Die autonome deutsche Schule 1920—1934, mit einem Anhang „Das Herder-Institut zu Riga“, Köln 1952, S. 409 ff. Die hier wiedergegebenen Ausführungen stützen sich auf ein Manuskript von K. Stavenhagen, das W. auswerten konnte. Nach W. (ebenda) erfolgte die Umwandlung der Kurse in eine Hochschule auch auf Anregung Stavenhagens.

5a) Der gesamte zweite Teil der Verfassung über die sog. Freiheitsrechte, in dem auch Bestimmungen über eine Kulturautonomie für die Minderheiten

die Wissenschaft durch Forschung und Lehre zu pflegen. Sie sollte nach Darstellung von Karl Reinhold Kupffer, dem Vorsitzenden der Gesellschaft von 1926 bis 1928⁶, aus aktiven und passiven Mitgliedern bestehen. Die aktiven Mitglieder, die im Besitz einer wissenschaftlichen Qualifikation sein mußten und allein über die Leitung der Gesellschaft zu bestimmen hatten, sollten im Auftrage der Gesellschaft oder mit deren Genehmigung „einzelne öffentliche oder abgeschlossene Vortragsfolgen hochschulmäßigen Charakters“ halten, an denen nur die passiven Mitglieder dieser Gesellschaft teilnehmen durften.⁷ Die Kurse wurden damit, nunmehr als Herder-Institut bezeichnet, in die Gesellschaft gleichsam eingebaut und fakultätsmäßig gegliedert. Folgende Abteilungen wurden geschaffen: eine philosophisch-theologische, eine germanistische, eine historische, eine naturkundlich-landwirtschaftliche und eine nationalökonomisch-juristische; ferner sollten kaufmännische Fortbildungskurse veranstaltet werden. Das wichtigste Ziel sollte es sein, der deutschbaltischen Jugend ein „regelrechtes“ Studium zumindest für die ersten Semester zu ermöglichen, das dann auf einer deutschen Hochschule fortgesetzt und abgeschlossen werden könnte.⁸

Zum Ersten Vorsitzenden der Gesellschaft wurde der Jurist Professor Paul von Sokolowski⁹, zum Zweiten Vorsitzenden der Oberlehrer (Studienrat) Wilhelm Klumberg¹⁰ gewählt, der bereits bei der Einrichtung der Kurse eine wichtige Rolle gespielt hatte und fortan die alle anderen überragende entscheidende und bestimmende Persönlichkeit wurde, nicht als Wissenschaftler oder Gelehrter — das war er nicht —, sondern als Organisator, Manager, Propagandist. Wolfgang Wachsmuth nennt ihn in seinem Tätigkeitsbericht über die Deutschtumsarbeit in Lettland einen sehr hellhörigen und geschickten Taktiker, der überaus ideenreich und opferbereit, aber auch eigenwillig und ehrgeizig gewesen sei.¹¹ Er entstammte einer Familie, die nicht zur deutschen Führungs- und Bil-

---

vorgesehen waren, fand bei der 3. Lesung in der Verfassungsgebenden Versammlung aus von den Deutschen völlig unabhängigen Gründen keine Mehrheit. Vgl. M. Garleff: *Deutschbaltische Politik zwischen den Weltkriegen* (Quellen u. Studien zur baltischen Geschichte, Bd. 2), Bonn-Bad Godesberg 1976, S. 114 ff.

6) Karl Reinhold Kupffer, 1872—1935. Vgl. DbBL., S. 431.

7) K. R. Kupffer: *Herder-Gesellschaft und Herder-Institut*, in: *Jb. des baltischen Deutschtums 1928*, S. 35—40, hier S. 37. Vgl. auch Wachsmuth (wie Anm. 5), S. 411.

8) Sokolowski (wie Anm. 4).

9) Paul von Sokolowski, 1860—1934. Vgl. DbBL., S. 739.

10) Wilhelm Klumberg, 1886—1942. Vgl. DbBL., S. 390 f. — Eine ausführliche Biographie fehlt leider. Die 1943 erschienenen Nachrufe sind dafür ebensowenig ein Ersatz wie die Würdigung durch W. Frhr. von Ungern-Sternberg in: *Jb. der Albertus-Universität zu Königsberg 4* (1955), S. 5 ff.

11) Wachsmuth (wie Anm. 5), S. 421. — Der Rigaer Deutsche Gesandte Köster, der sich den hochfliegenden Plänen Klumbergs, wie später gezeigt wird, entgegenstellte, schrieb in einem Bericht an das Auswärtige Amt (Nr. A-1183 vom 21. 12. 1927, Konzept, K 5 Herder-Institut, 2. Bd.): „Herr Klumberg ist kein

derungsschicht gehörte. Mit baltischer Geschichte und Tradition war er daher auch viel weniger als die meisten baltischen Deutschen verbunden. Sein Vater war Kaufmann und hatte es offenbar zu einem gewissen Wohlstand gebracht, zählte aber nicht zu den Kaufleuten der Großen Gilde. Der werdenden lettischen Oberschicht und Intelligenz stand er ohne Vorurteile und ohne das Überlegenheitsgefühl vieler baltischer Deutscher gegenüber. Aus seinen Erinnerungen gewinnt man den Eindruck, er habe eine Mittlerrolle zwischen der alten deutschen Oberschicht und den Letten spielen wollen oder spielen zu können gehofft.¹² Zur Herausbildung dieser Einstellung hatte sicher beigetragen, daß er zwar am Rigaer Polytechnikum studiert, sich aber dort der erst 1902 gegründeten *Fraternitas Marcomannia* angeschlossen hatte, die außerhalb des Dachverbandes der übrigen Korporationen stand¹³, daß er dann lange im Ausland¹⁴ und bis 1917 Oberlehrer (Studienrat) in Rußland gewesen war. Nach Riga zurückgekehrt, war es ihm alsbald gelungen, neben seiner Schultätigkeit eine Dozentur für Verkehrswesen und Verkehrspolitik an der Baltischen Technischen Hochschule zu erhalten, doch nur für kurze Zeit. Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches im November 1918 bedeutete zugleich das Ende der Baltischen Technischen Hochschule. An ihre Stelle trat die Lettländische Staatsuniversität, doch diese übernahm die neu an die Baltische Technische Hochschule berufenen Lehrkräfte nicht. Diese Entwicklung war nicht nur der Ausgangspunkt, sondern auch der Ansporn für Klumbergs Einsatz und Wirken im Interesse des Herder-Instituts, das ganz als sein Werk gelten muß.

Die hochschulartige Arbeit des Herder-Instituts begann bereits im Herbst 1921. Die Anfangsschwierigkeiten waren sehr groß. Es fehlten qualifizierte Lehrkräfte, die meisten waren ehrenamtlich tätig, und die finanziellen Mittel waren viel zu gering. „Es wurde gelesen“, schreibt

---

Gelehrter und akademischer Lehrer. Er ist noch nicht einmal ein guter Organisator, höchstens ein ausgezeichneter Propagandachef.“

12) W. Klumberg: Ein Beitrag zur Kulturpolitik im Nordostraum. Ein Rückblick, Königsberg 1940. — K. H. Grundmann: Deutschtumspolitik zur Zeit der Weimarer Republik (Beiträge zur baltischen Geschichte, Bd. 7), Hannover-Döhren 1977, S. 507, Anm. 1, bemerkt treffend, „dieser Bericht ist subjektiv gefärbt und berücksichtigt in erster Linie die Verdienste um die eigene Person.“

13) Dem Dachverband, d. h. dem Chargiertenconvent, gehörten die neun bereits vorher am Polytechnikum bestehenden Verbindungen an; dabei handelte es sich um drei deutsche, zwei polnische, eine estnische, zwei lettische und eine russische Verbindung. Die *Fraternitas Marcomannia* bestand nur bis 1918. Die gelegentlich geäußerte Ansicht, ihr hätten vor allem Söhne rußlanddeutscher Bauern von der Wolga und aus dem Schwarzmeergebiet angehört, ist falsch. Von den 74 Farbenträgern der Verbindung stammen nur je einer aus Pleskau, Odessa und dem Kubangebiet; zwei kamen aus dem Deutschen Reich, einer aus Litauen. Alle übrigen waren Söhne der baltischen Länder. Vgl. W. L. Lange: Die Corpsliste der *Fraternitas Marcomannia* zu Riga (1902—1918), in: Einst und Jetzt (Corpsstudentisches Jahrbuch) 1978, S. 215—230.

14) Im April 1914 promovierte Klumberg in Zürich mit einer Arbeit „Die Kolonisation Rußlands in Sibirien“.

Wachsmuth, „wofür geeignete Kräfte gerade zur Hand waren“.¹⁵ Pastore, Gymnasiallehrer (Studienräte), Richter, Rechtsanwälte und natürlich die deutschen Lehrkräfte der Universität wie der Historiker Leonid Arbusow und der Meteorologe Rudolf Meyer beteiligten sich; sogar der jüdische Strafrechtler Paul Minz stellte sich zur Verfügung.¹⁶ Seit dem Herbstsemester 1922 begann dann ein langsamer Aufstieg, aber immer wieder gab es Rückschläge. Die Jugend, für die das Institut bestimmt war, empfand die Verhältnisse offensichtlich als recht unbefriedigend und hielt sich, wie die Teilnehmerzahlen zeigen, stark zurück. Während an den Höheren deutschen Fortbildungskursen im Frühjahrshalbjahr 1920 351 Personen, im Herbst 399 und im Frühjahr 1921 sogar 422 Personen als Hörer teilgenommen hatten, wurden im Herbstsemester 1921 insgesamt 260 (65 ordentliche und 195 Gasthörer) und im Frühlingsemester 1922 sogar nur 200 (60 ordentliche und 140 Gasthörer) gezählt.¹⁷

1923 wurde der Ausbildungsbetrieb mehr dem der deutschen Universitäten angeglichen, offenbar in der Hoffnung, die Jugend damit mehr als bisher an einem Studium am Herder-Institut zu interessieren. Philosophie, Geschichte, Germanistik und Kunstgeschichte wurden zu einer Humanistischen Abteilung vereinigt. Die Naturkundliche Abteilung wurde durch Vorlesungen über Mathematik erweitert. Damit gab es jetzt vier Abteilungen, Fakultäten im Kleinen: eine theologische und eine humanistische mit jeweils sechs Dozenten, eine naturwissenschaftlich-mathematische und eine juristisch-staatswissenschaftliche mit je sieben Dozenten. Das Preußische Kultusministerium erklärte sich 1923 „im Einvernehmen mit den Regierungen der deutschen Hochschulländer“ bereit, zwei der am Herder-Institut verbrachten Semester bei einem Weiterstudium im Deutschen Reich von Fall zu Fall anzuerkennen. Im gleichen Jahr übernahm das Herder-Institut auch die wissenschaftlich-fachliche Ausbildung der Hörer des Deutschen Pädagogischen Instituts in Riga.¹⁸

15) Wachsmuth (wie Anm. 5), S. 411.

16) Paul Minz, geb. 1868, studierte an der Petersburger Universität Rechtswissenschaft und erwarb später an der Dorpater Universität den mag. iur. crim. Seit 1904 war er Rechtsanwalt in Riga. 1917 wurde er Privatdozent an der Moskauer, 1918 an der Dorpater Universität; 1919 war er vorübergehend an der Heidelberger Universität tätig. Von Sept. des gleichen Jahres bis 1938 gehörte er zum Lehrkörper der Rigaer Universität. Vom Juli 1919 bis Juni 1921 war er als Staatskontrolleur auch Mitglied der lettländischen Regierung. Vgl. Latvijas Universitāte 1919—1929 [Lettlands Universität 1919—1929], Riga 1929, S. 538 f., u. Latvijas Universitāte divdesmit gados 1919—1939 [Lettlands Universität in den 20 Jahren 1919—1939], II Daļa: Mācības spēku biogrāfijas un bibliogrāfija [II. Teil: Biographien der Lehrkräfte und Bibliographie], Riga 1939, S. 531 f. — Minz gehörte zu jenen Angehörigen der jüdischen Minderheiten, die dem Deutschum kulturell sehr nahe standen.

17) Die Zahlenangaben entstammen einer Denkschrift „Über das Herderinstitut“ vom Mai 1937, die Klumberg dem Rigaer Deutschen Gesandten übergab (K 5 Herder-Institut, 7. Bd.).

18) Wachsmuth (wie Anm. 5), S. 412 f. — Der Wortlaut eines entsprechenden Runderlasses des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst

Neben dem vor allem für die junge Generation bestimmten planmäßigen Ausbildungsbetrieb fanden seit dem Herbst 1922 noch besondere, von der Herder-Gesellschaft veranstaltete sogenannte Ferienhochschulkurse statt. Sie sollten der Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der gesamten deutschen Volksgruppe dienen, aber auch, wie man hoffte, bis in das Lettentum hinein eine geistige Wirkung ausüben. „Die wichtigste Aufgabe“ der Vortragsreihen aber sollte es nach dem Willen der Veranstalter sein, „die alten Beziehungen des Ostbaltikums zur deutschen Wissenschaft neu zu knüpfen, sie zu vertiefen und zu fördern“.¹⁹ Sie sollten teils systematisch-wissenschaftliche Vorlesungen, teils solche allgemeinverständlichen, orientierenden Charakters bieten. Der Herder-Gesellschaft gelang es immer wieder, dafür namhafte Gelehrte aus dem Deutschen Reich zu gewinnen und das Auswärtige Amt und das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Förderung dieses Vorhabens zu bestimmen. So sprachen bereits im Herbst 1922 u. a. die Historiker Friedrich Meinecke und Hermann Oncken, der Theologe Erich Seeberg, der Vorgeschichtler Max Ebert, die Philosophen Rudolf Eucken und Max Scheler, der Germanist Julius Petersen. Der Deutsche Gesandte in Lettland — damals Wallroth — war voll Anerkennung und äußerte sich in seinem Bericht an das Auswärtige Amt sehr befriedigt: „Zweifellos hat das Herder-Institut durch diese von ihm mit großer Umsicht vorbereitete Veranstaltung seine Existenzberechtigung erwiesen und dazu beigetragen, deutsche Geistesarbeit hier wieder in das rechte Licht zu rücken.“²⁰ Auch in der Folgezeit bis 1938 sind die Kurse alljährlich stets mit großem Erfolg durchgeführt worden. Nach Klumberg haben sich an diesen über 200 Gelehrte fast aller Wissensgebiete aus dem Deutschen Reich beteiligt, darunter außer den bereits genannten: Max Planck, Julius Sauerbruch, Hans Neumann, Oswald Spengler, Hans Helfritz, Eduard Schwarz, Karl August Emge, Hermann Much, Walther Ziesemer, Wilhelm Worringer, Hans Speemann, Hans Schubert, Heinrich Sieveking, Karl Borchling, Otto Lauffer, Conrad Meyer, Josef Nadler. Darüber hinaus gelang es Klumberg bzw. der Herder-Gesellschaft, sogar Wissenschaftler aus anderen Ländern für Vorträge zu gewinnen, so aus Österreich (Ritter von Srbik, Dopsch), Schweden (Lilljequist), Finnland (Krohn), der Schweiz (Haffter), Holland (Martin), Großbritannien (Convell-Evans), Italien (Giovanni Gabetti).²¹

und Volksbildung an die Hochschulen vom 25. 6. 1923 in der Rostocker Dissertation von G. Birke „Das Herder-Institut Riga und die Expansionspolitik des deutschen Imperialismus gegenüber dem bürgerlichen lettischen Staat (1921—1939)“, 1973. Leider ist dieselbe weit mehr eine politische Propagandaschrift als eine wissenschaftliche Arbeit. Die Anzahl der Verzeichnungen und Fehler nicht als Folge der ideologischen Sicht des Vfs., sondern aus Unkenntnis, Unverstand und Nachlässigkeit ist übergroß.

19) Schreiben der Herder-Gesellschaft (Abschr.) vom 17. 7. 1922 an das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (K 5 Herder-Institut, 1. Bd.).

20) Bericht des Deutschen Gesandten Riga Ko. 127/A 1686 vom 20. 9. 1922 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 1. Bd.).

21) Klumberg (wie Anm. 12), S. 9 f. — Es ist nicht ganz klar, nach welchen Gesichtspunkten Klumberg die von ihm genannten Gelehrten ausgewählt hat.

Auf lettischer Seite wurde die Gründung der Herder-Gesellschaft und des Herder-Instituts zunächst anscheinend kaum beachtet, wohl auch deshalb, weil die Aufgaben und Tätigkeiten der Rigaer Universität damals weder genau umschrieben noch festgelegt waren. An der Eröffnung der ersten Hochschulkurse 1922 nahm kein Vertreter der Universität teil, obwohl Einladungen ergangen waren. Nach Ansicht des Deutschen Gesandten sah die Universität „im Herder-Institut immer einen Rivalen“ und betrachtete daher die Hochschulkurse „mit etwas schelen Augen“.²² Andererseits aber hatte der lettische Bildungsminister, damals der ganz im deutschen Kulturbereich stehende Pädagoge Dauge²³, die Teilnahme von 30 Lehrern an den Kursen veranlaßt.²⁴ Die wichtigste lettische Äußerung war damals wahrscheinlich ein Artikel des bekannten lettischen Politikers A. Bergs in der bürgerlichen lettischen Zeitung „Latwis“ [Der Lette], der aber mehr ein Angriff gegen den Vorsitzenden der Gesellschaft Sokolowski war, weil er der Niedra-Regierung angehört hatte²⁵, als eine Kritik an den Aufgaben und Zielen der Einrichtung.²⁶ Erst nachdem das lettländische Parlament im März 1923 die Verfassung der Universität angenommen hatte, begann das lettische Interesse an der Herder-Gesellschaft und dem Herder-Institut, ihrer Tätigkeit und ihren Bestrebungen, zuzunehmen. Vor allem in der Universität war man mißtrauisch, und je deutlicher die Pläne Klumbergs wurden, das Herder-Institut universitätsähnlich auszubauen, desto mehr nahm der Widerstand zu. Im April 1923 verlangte der Bildungsminister P. Bergis von der Verwaltung des deutschen Bildungswesens nähere Auskunft über das Herder-Institut. Als ihm diese von der Herder-Gesellschaft gegeben worden war, erklärte er, „daß das Herder-Institut seiner Auffassung nach eine Lehranstalt sei und als solche einer Bestätigung bedürfe“. Die Herder-Gesellschaft arbeitete daraufhin »dem damaligen Entwicklungszustande des Herder-Instituts entsprechende Satzungen aus“ und legte sie über den Chef der Verwaltung des deutschen

---

Es fehlt z. B. der bekannte Historiker deutschbaltischer Herkunft Johannes Halder, den K. dann allerdings an einer anderen Stelle (S. 15) nennt. Bezeichnenderweise wird aber auch Hans Rothfels, zweifellos wegen seiner jüdischen Herkunft, nicht erwähnt, obwohl seine Bedeutung für die deutschbaltische Geschichtsforschung sehr groß ist.

22) Vgl. Anm. 20.

23) Vgl. W. Wachsmuth: Wege, Umwege, Weggenossen. Lebenserinnerungen eines Balten 1876—1950, München 1954, S. 195.

24) Vgl. Anm. 20.

25) Vgl. H. v. Rimscha: Die Episode Niedra, in: Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland 1918—1920, hrsg. von J. v. Hehn, H. v. Rimscha, H. Weiss, Marburg 1977, S. 237—326.

26) Der Artikel mit dem Titel „Selbstzeugnis“ erschien am 8. 9. 1922; er war dem Vf. nur in einer deutschen Übersetzung der Rigaer Deutschen Gesandtschaft (K 5 Herder-Institut, 1. Bd.) zugänglich. Sokolowski antwortete unter dem Titel „Ein verfehlter Vorstoß“ in der Rigaschen Rundschau vom 9. 9. 1922. Dabei bemühte er sich vor allem darum, Ausführungen aus seinem Vortrag auf dem Festaktus des Herder-Instituts, die Bergs falsch verstanden und wiedergegeben hatte, richtigzustellen.

Bildungswesens dem Minister vor, der die Angelegenheit aber vom Ministerkabinett entscheiden lassen wollte, da nach seiner Ansicht „die geltenden Gesetze keine Möglichkeit zur Eröffnung einer Lehranstalt vom Charakter des Herder-Instituts böten“. Das Ministerkabinett stellte im Januar 1924 fest, daß das Minderheitenschulgesetz nicht das Recht zur Eröffnung einer Hochschule gebe, sondern für diese ein Spezialgesetz notwendig sei; andernfalls müsse das Institut geschlossen oder in eine Volkshochschule umgewandelt werden.²⁷ Da die deutsche Parlamentsfraktion sich damals gerade darum bemühte, mit einem Gesetzentwurf eine nationale kulturelle Selbstverwaltung der deutschen Minderheit zu erreichen²⁸, gelang es, das Ministerkabinett dazu zu bewegen, vorläufig der Weiterführung des Herder-Instituts in der bisherigen Form zuzustimmen. Als das Zustandekommen des erstrebten Autonomiegesetzes dann aber fraglich wurde, ergab sich für die Deutschen die Notwendigkeit, den Versuch zu machen, die Existenz des Instituts durch ein Sondergesetz abzusichern.²⁹ In einer politisch außerordentlich günstigen Situation zur Zeit der Regierung Skujenieks-Cielēns, die im Parlament auf die Stimmen der deutschen Fraktion angewiesen war, gelang es den Deutschen dann tatsächlich im Mai 1927, ein entsprechendes Gesetz durchzubringen und damit die Anerkennung des Herder-Instituts als private deutsche Hochschule durchzusetzen. Dazu trug „sehr wesentlich“ bei, „daß deutscherseits von vorn herein auf eine Unterstützung des Instituts mit staatlichen Mitteln verzichtet wurde, desgleichen auf die Gewinnung irgendwelcher Berufsrechte in Lettland durch das Studium“ am Herder-Institut. In Paragraph 2 des Gesetzes wurde die Aufgabe des Instituts wie folgt umschrieben: „unter den Angehörigen des deutschen Volkstums in Lettland die Wissenschaft zu fördern und zu verbreiten, indem es die für die kulturelle Arbeit dieses Volkstums erforderlichen Arbeitskräfte vorbereitet“. Damit waren auch die Konkurrenzbefürchtungen der Rigaer Universität zumindest teilweise ausgeräumt. Eine im Gesetz nicht erwähnte Sonderregelung bestand für die Theologiestudenten. Sie konnten nach Abschluß ihres Studiums am Herder-Institut ihre Staatsprüfung vor der deutschen Abteilung des Oberkirchenrates ablegen und erhielten damit das Recht, eine Pfarre zu übernehmen.

Das Institut war nach dem Gesetz eine autonome Lehranstalt, die dem Bildungsminister „unter Vermittlung des Chefs der Verwaltung des deutschen Bildungswesens“ unterstellt war. Der Rektor, der Prorektor und die Lehrkräfte wurden vom Institut selbst gewählt, die Wahl des Rektors und des Prorektors mußte vom Ministerkabinett, die der Lehrkräfte vom Bildungsminister bestätigt werden. Im Juni 1927 wurde Klumberg zum

---

27) Kupffer (wie Anm. 7), S. 38.

28) Vgl. Garleff (wie Anm. 5a), S. 117 ff.

29) Vgl. für das Folgende: Grundmann (wie Anm. 12), S. 507—546. G. wertet insbesondere die sehr ausführliche Berichterstattung des damaligen Deutschen Gesandten in Riga Köster über das Herder-Institut aus.

Rektor gewählt; er ist es, immer wieder von der Regierung bestätigt, bis 1939 geblieben.³⁰

Die rechtliche Fixierung der Stellung und der Aufgaben des Herder-Instituts bedeutete selbstredend auch, daß damit der Rahmen für seine Organisation und sein Wirken festgelegt war. Dennoch hielt Klumberg nicht nur an seinem Bestreben fest, „aus dem H. I. [=Herder-Institut] eine wirkliche Universität zu machen“, sondern verfolgte dieses Ziel, wie der Deutsche Gesandte Köster dem Auswärtigen Amt berichtete, sogar „mit verstärktem Nachdruck“, obwohl für einen solchen Plan weder die personellen Voraussetzungen in der Volksgruppe gegeben waren noch die entsprechenden finanziellen Möglichkeiten bestanden.³¹ Je weiter die Ausbaupläne gingen, desto weniger konnten bereits die Mittel im Lande selbst aufgebracht werden, wenn es auch an großzügiger Unterstützung durch die Große Gilde und sogar einzelner Geschäftsleute wie vor allem den Kaufmann und Industriellen Georg Danziger³² nicht fehlte. Die finanzielle Situation wurde weiter dadurch kompliziert, daß Klumberg 1925 einen Komplex von drei Gebäuden für die Unterbringung des Instituts gekauft hatte, in der Hoffnung, das Geld von den Hansestädten im Reich zu bekommen, die sich aber schon bald als falsch erwies. Durch Jahre

30) Vgl. H. v. Rimscha: Das Sondergesetz über das Herder-Institut zu Riga, in: Jb. des baltischen Deutschtums 25 (1978), S. 131—135. Ferner Wachsmuth (wie Anm. 5), S. 414 f. Dort auch S. 421 ff. der Wortlaut des Gesetzes über das Herder-Institut vom 24. 5. 1927 und die vom Ministerkabinett am 13. 9. 1927 bestätigten Satzungen. Das Gesetz wurde im Parlament mit 66 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen.

31) Bericht des Deutschen Gesandten Riga Nr. 806 vom 6. 9. 1927 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 2. Bd.). U. a. heißt es dort: „... die Zahl der augenblicklichen Dozenten am H. I. beträgt 32. Von ihnen sind hauptamtlich beschäftigt 6 als Pastoren, einer als Richter, einer als Rechtsanwalt, einer als Institutsdirektor, einer als Lektor der staatlichen Hochschule, 6 als Gymnasiallehrer, einer als Sekretär der Arbeitszentrale [= Zentrale deutschbaltischer Arbeit], einer als praktischer Chemiker, 5 als Professoren der lettländischen Staatshochschule und 5 junge Doktoren sind ohne speziellen Hauptberuf, nur ein Gymnasialprofessor a. D. und ein reichsdeutscher Lizentiat sind hauptamtlich als Gelehrte am H. I. beschäftigt. Von diesen Lehrkräften haben nach deutschen Begriffen nur 5 an einer Universität eine wirkliche Habilitation durchgemacht. Damit soll nicht gesagt werden, daß eine Reihe von anderen Dozenten die Qualifikation für den akademischen Lehrberuf nicht besitzt. Aber irgendwelchen wissenschaftlichen Ausweis als Forscher haben die allermeisten der Dozenten nicht erbracht. Viele von ihnen haben außer der Doktordissertation und Zeitschriftenbeiträgen kein einziges wissenschaftliches Werk geschrieben...“ Und in einem früheren Bericht (vom 13. 2. 1925, Konzept, K 5 Herder-Institut, 1. Bd.) hatte Köster sicher nicht ganz unrichtig bemerkt: „Die größere Anzahl der Dozenten, wie Herr Klumberg, entstammt dem Lehrstande. Der Weg zur Universität [gemeint ist die Lettländische Staatsuniversität] ist ihnen versperrt. Es ist menschlich nur verständlich, daß diese Herren, die durch die Okkupationsbehörden seinerzeit an die damalige Universität Riga gerufen sind, den Wunsch haben, sich selbst eine Stätte zu erhalten, die ihnen zur Ausübung einer Hochschultätigkeit die Möglichkeit gibt...“

32) Georg Danziger (1872—1928) wurde später offenbar wegen seiner jüdischen Herkunft trotz seiner großen Verdienste um das Institut „vergessen“.

belastete dieser voreilige Kauf alle Planungen und Überlegungen des Herder-Instituts; erst durch die Einschaltung und Hilfe der Deutschen Stiftung konnte schließlich in den 1930er Jahren eine befriedigende Lösung gefunden werden.³³

Darüber hinaus war es aber auch fraglich, ob für einen Ausbau des Herder-Instituts zur Volluniversität überhaupt ein echtes Bedürfnis bestand und ein solcher für die Volksgruppe besonders wichtig war. Nach der Anzahl der Studenten zu urteilen, war das weder in den 1920er noch in den 1930er Jahren der Fall; nur in den Herbstsemestern 1927 und 1928 stieg ihre Zahl über 200.³⁴ Es gab mehr deutsche Studenten an der Rigaer Universität³⁵ als am Herder-Institut; ebenso war die Zahl deutschbaltischer Studenten an den Universitäten des Reiches weit größer als die der Studierenden am Herder-Institut. Für die meisten deutschbaltischen Studenten war der Besuch der Vorlesungen und Übungen des Herder-Instituts nur ein Zusatz- oder Nebenstudium, zumal dasselbe, wie erwähnt, keine beruflichen Rechte gewährte. Die einzige Ausnahme bildeten die Theologiestudenten, aber sogar unter ihnen gab es solche, die einem Studium an der Rigaer Universität den Vorzug gaben. Der Chef der Verwaltung des deutschen Bildungswesens, Karl Keller³⁶, der sich im Parlament besonders für das Gesetz über das Herder-Institut eingesetzt hatte, betrachtete das Institut „gleichsam als einen pädagogischen Annex zur deutschen Schule in Lettland“ denn als „selbständige Hochschule“. Er betonte, „daß die Fortbildung der deutschen Lehrerschaft eine unbedingte Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung des deutschen Schulbetriebes in Lettland sei und daß sich diese Ausbildung naturgemäß besser an einem deutschen hochschulartigen Institut ermöglichen lasse als auf einer für diese Zwecke wenig oder überhaupt nicht geeigneten lettländischen Bildungsanstalt“.³⁷ Die „Zentrale deutschbaltischer Arbeit“, die spätere „Deutschbaltische Volksgemeinschaft in Lettland“, begrüßte zwar die Tätigkeit des Herder-Instituts und betrachtete das Bestehen desselben als durchaus „wünschenswert“, nahm aber gegenüber allen Ausbauplänen eine zurückhaltende Stellung ein, weil sie sich schon bald außerstande sah, den finan-

33) Vgl. vor allem Grundmann (wie Anm. 12), S. 515 ff. Dort auch S. 148 ff. Näheres über die Deutsche Stiftung.

34) Die Anzahl der ordentlichen Studenten des Herder-Instituts betrug, soweit feststellbar (die Angaben für 1921 und 1922 wurden bereits gemacht): 1923 I. Semester — 97 (dazu 260 Gasthörer), 1923 II. — 124 (dazu 299 Gasthörer), 1924 I. — 110 (dazu 134 Gasthörer), 1924 II. — 144 (dazu 222 Gasthörer), 1925 I. — 126 (dazu 297 Gasthörer), 1925 II. — 172 (dazu 124 Gasthörer), 1926 I. — 130 (dazu 190 Gasthörer), 1927 II. — 203 (dazu 127 Gasthörer), 1928 I. — 167 (dazu 64 Gasthörer), 1928 II. — 215 (dazu 119 Gasthörer), 1929 II. — 193 (dazu 224 Gasthörer), 1930 I. — 175 (dazu 122 Gasthörer), 1938 II. — 191.

35) So waren nach dem Bericht des Deutschen Gesandten Riga A 288 vom 24. 3. 1927 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 1. Bd.) unter den 7087 Studenten der Rigaer Universität 335 Deutsche.

36) Karl Keller, 1868—1939. Vgl. DbBL., S. 367 f.

37) Bericht des Deutschen Gesandten Riga vom 13. 2. 1925 (vgl. Anm. 31). Vgl. ferner Grundmann (wie Anm. 12), S. 512 f.

ziellen Forderungen des Herder-Instituts auch nur annähernd zu entsprechen. W a c h t s m u t h vermerkt in seinem schon erwähnten Tätigkeitsbericht zusammenfassend: „Bei der Knappheit der Mittel der VG. [= Volksgemeinschaft] war diese Unterstützung im Vergleich zum Gesamtbudget des Herder-Instituts äußerst gering.“³⁸ Für die „Volksgemeinschaft“ gab es im Bereich der Volkstumsarbeit noch dringlichere Bedürfnisse wie etwa das deutsche Schulwesen und die Existenzsicherung der deutschen Kolonisten, die keineswegs zugunsten einer Förderung des Herder-Instituts preisgegeben oder vernachlässigt werden durften. Als Spitzenorganisation der Volksgruppe sah sie das Herder-Institut und seine Tätigkeit im Gesamtzusammenhang der Deutschtumsarbeit und war nur bereit, dasselbe entsprechend zu unterstützen. Zugleich wünschte sie auf den Auf- und Ausbau des Instituts Einfluß zu nehmen und vor allem eine Kontrolle der Finanzgebarung, zumal diese im Vergleich mit der damals ganz allgemein sehr bescheidenen Haushaltsführung der deutschen Institutionen oft sehr aufwendig erschien. Sie stand mit dieser Auffassung nicht allein; auch in der Herder-Gesellschaft wurde die Finanzpolitik Klumbergs immer wieder als zu gewagt, seine Wirtschaftsführung als zu breit bezeichnet.³⁹ Wiederholte Auseinandersetzungen zwischen der „Volksgemeinschaft“ und dem Herder-Institut waren die Folge. Klumberg war bestrebt, völlig unabhängig zu bleiben und jede Kontrolle des Instituts durch die „Volksgemeinschaft“ zu vermeiden. „Ihre Politik“ — die des Herder-Instituts und der „Volksgemeinschaft“ —, schreibt W a c h t s m u t h, war „entgegengesetzt“, und das mußte „mit der Zeit zur Entfremdung führen“.⁴⁰ Seit 1929 nahm Klumberg auch nicht mehr an den Sitzungen des Hauptvorstandes der „Volksgemeinschaft“ persönlich teil, sondern ließ sich durch den Prorektor, Pastor Victor Grüner⁴¹, vertreten.⁴²

Der entscheidende Faktor für die Existenz des Herder-Instituts war von Anfang an, ob es gelingen würde, im Deutschen Reich Rückhalt und Unterstützung zu finden, und in welchem Umfang. Der Erfolg dieser Bemühungen und die Tatsache, daß die Unterstützung aus dem Reich mit den Jahren immer größer wurde, war nahezu ausschließlich dem Geschick und Talent Klumbergs zu danken. Bereits 1924 gelang es ihm, in Lübeck die

38) W. W a c h t s m u t h: Von deutscher Arbeit in Lettland 1918—1934, 1. Bd.: Die deutsch-baltische Volksgemeinschaft in Lettland 1923—1934, Köln 1951, S. 183 ff.

39) W a c h t s m u t h, Von deutscher Arbeit, 2. Bd. (wie Anm. 5), S. 418. Seit 1931 war K l u m b e r g, wie er in seinen Erinnerungen (wie Anm. 12, S. 19 f.) berichtet, auch Vorsitzender des Verwaltungsrates bzw. Wirtschaftsausschusses, dessen Zusammensetzung verändert wurde. Etwa zur gleichen Zeit wurde auch die Revisionskommission umgestaltet, und Klumberg gewann auch auf diese verstärkten Einfluß. „Damit lag“ — schrieb er — „von jetzt ab die Führung und die Kontrolltätigkeit der Hochschule in meiner Hand.“ — Auch von seiten der geldgebenden Stellen im Deutschen Reich scheint keine effektive Kontrolle der Finanzgebarung des Instituts ausgeübt worden zu sein.

40) W a c h t s m u t h, Von deutscher Arbeit, 2. Bd. (wie Anm. 5), S. 421.

41) Victor Grüner, 1889—1941. Vgl. DbBL., S. 270.

42) W a c h t s m u t h, Von deutscher Arbeit, 1. Bd. (wie Anm. 38), S. 185.

Gründung einer „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Herder-Instituts“ zu initiieren, an der sich die Vertreter fast aller ehemaligen Hansestädte beteiligten. Etwa zur gleichen Zeit wurde auch in Riga eine Gesellschaft gleichen Namens ins Leben gerufen, an deren Spitze der Rigaer Großkaufmann Alfred Intelmann, 1938/1939 letzter Präsident der „Volksgemeinschaft“⁴³, trat.

Vor allem aber wurden das Auswärtige Amt, daneben auch der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), der Gustav-Adolf-Verein und die Deutsche Akademie, von Klumberg angesprochen, die maßgeblichen Förderer und Geldgeber des Herder-Instituts. Das Auswärtige Amt war durch seine Rigaer Gesandten von Anfang an sehr genau unterrichtet. Eine finanzielle Unterstützung des Herder-Instituts durch dieses erfolgte aber offenbar erst 1925.⁴⁴ Einen besonders nachhaltigen Einfluß auf die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes übte der Gesandte Köster, der von 1923 bis 1928 in Riga war, durch seine sehr ausführliche Berichterstattung aus. Seine Ansichten deckten sich weitgehend mit denen der „Volksgemeinschaft“. Auch er meinte, daß es im Bereich der Deutschtumsarbeit noch andere Aufgaben gebe, die ebenso wichtig oder sogar noch wichtiger seien als die Förderung aller von Klumberg vorgebrachten Wünsche zum Ausbau des Herder-Instituts. Andererseits sah er die Frage einer Unterstützung des Herder-Instituts im Gesamtzusammenhang der deutschen Kulturpolitik gegenüber Lettland. Gerade aus diesem Grunde wandte er sich mehrfach gegen Klumbergs mit Zähigkeit verfolgtes Streben, das Herder-Institut zu einer Volluniversität auszubauen.⁴⁵ Solche Versuche, „eine Konkurrenzhochschule gegen die staatliche Hochschule zu errichten“, schrieb er, schlugen „der Gesamtpolitik, die wir hier im übrigen in Lettland treiben, direkt ins Gesicht“. Gleichzeitig warnte er das Auswärtige Amt davor, „den finanziellen Wünschen der recht anspruchsvollen Leitung des Herder-Instituts... hemmungslos entgegenzukommen“, und wies auf die Verantwortung hin, die das Amt damit für die Zukunft übernehme.⁴⁶ Köster sprach sich dafür aus, das Herder-Institut „zu einem

43) Alfred Intelmann, 1881—1949. Vgl. DbBL., S. 352.

44) Vgl. Bericht des Deutschen Gesandten Riga Nr. A 1712 vom 14. 10. 1925 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 1. Bd.).

45) In seinem bereits erwähnten Bericht vom 6. 9. 1927 (vgl. Anm. 31) meinte Köster u. a.: „Tatsache ist, daß die Bestrebungen, das H. I. universitätsmäßig auszubauen, die Bestrebungen einer kleinen zum Teil persönlich interessierten Gruppe von ‚Literaten‘ darstellen und nicht von jenem einheitlichen Willen der Deutschbalten getragen werden, der z. B. hinter dem Elternverband und seiner Fürsorge für das deutsche Schulwesen Lettlands steht...“ Weiter stellte er fest, „daß die Bemühungen des H. I., sich zu einer wirklichen Universität auszubauen, bei dem hier vorhandenen Material an Dozenten, Studenten und Lehrmitteln und bei der hiesigen allgemeinen und nationalpolitischen Lage fast ausgeschlossen sind. Wenn der Ausbau geschehen soll, kann er nur geschehen, falls dem Institut andauernd sowohl eine Reihe tüchtiger deutscher Gelehrter wie ein Stamm von reichsdeutschen Studenten zugeschiedt wird, und wenn das Reich es auf sich nimmt, genügend Hörräume und Lehrmittel zur Verfügung zu stellen, um zu verhindern, daß das Ansehen deutscher Hochschulwissenschaft und deutschen Hochschulbetriebs hier im Ausland Schaden nimmt...“

46) Vgl. Anm. 44.

freien Vorlesungsinstitut“ auszubauen, und meinte damit, „die Wirkungen seiner Arbeit noch bedeutender zu vertiefen“. Dabei wies er darauf hin, daß der deutschbaltische Akademiker, „der im Reich und an der hiesigen Hochschule [gemeint ist die Rigaer Universität] studiert hat, der durch das freie Vorlesungswesen des H. I. [= Herder-Institut] auch später andauernd auch in seiner Praxis auf dem Laufenden gehalten wird“, „konkurrenzfähiger sein“ dürfte als „derjenige, der seine Studien lediglich an einer hiesigen deutschen Hochschule absolviert hat“. Sehr anerkennend äußerte er sich über die alljährlichen Hochschulkurse im Herbst. Ihre Wirkung sei sehr stark; auch Letten, Russen und Juden hätten die Vorträge besucht, „die eine reichsdeutsche Kulturpropaganda ersten Ranges darstellten.“⁴⁷

Als Klumberg dann im Herbst 1927 nach der Legalisierung des Herder-Instituts einen Ausbauplan vorlegte und einen jährlichen Zuschuß des Reiches in Höhe von 60—70 0000 Mark erbat, zeigte es sich, daß Kösters Ansichten sich weitgehend durchgesetzt hatten, nicht zuletzt deswegen, weil sie in den wichtigsten Punkten mit denen der „Volksgemeinschaft“ übereinstimmten. Als Standpunkt des Auswärtigen Amtes wurde Klumberg auf einer Besprechung in Berlin Anfang 1928 eröffnet, „daß es“ — wie es in einem Aktenvermerk hieß — „unmöglich ist, neben der lett-ländischen eine deutsche Universität resp. Rumpfuniversität zu schaffen. Es ist aus sachlichen, finanziellen und politischen Gründen lediglich eine Ergänzung der staatlichen Hochschule möglich“. Als besonders wichtig und unterstützungswürdig wurden die Ausbildung von Volksschullehrern, d. h. von Schülern des deutschen Pädagogischen Instituts, und der Ausbau der Ferienhochschulkurse bezeichnet.⁴⁸ Damit war zwar Klumbergs weitgehenden Ausbauplänen bis in die Mitte der 1930er Jahre ein Riegel vorgeschoben; aber das starke Engagement des Auswärtigen Amtes hatte das Berliner Interesse am Schicksal des Herder-Instituts überdeutlich gezeigt, und damit konnte in Zukunft gerechnet werden. Soweit eine Reorganisation des Instituts notwendig war, mußte sie in allen Einzelheiten mit der Rigaer Deutschen Gesandtschaft abgestimmt werden.⁴⁹ Die Humanistische und die Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung wurden zu einer Philosophischen Abteilung vereinigt. Dabei sollten die naturwissenschaftlichen Fächer — Botanik, Zoologie, Chemie, Physik, Geologie und Mathematik — „nur in dem Umfang behandelt“ werden, wie es für die Ausbildung von Lehrern notwendig sei.⁵⁰ Wie richtig die Politik der Beschränkung war, glaubte die Gesandtschaft schon bald am Verhalten der Rigaer

47) Vgl. Anm. 31.

48) Mit Schreiben vom 28. 1. 1928 bestätigte Klumberg, von der Aufzeichnung über die Besprechung im Auswärtigen Amt Kenntnis genommen zu haben (Konzept). Diesem Schreiben ist eine Ausfertigung der Aufzeichnung als Anlage beigefügt (K 5 Herder-Institut, 2. Bd.) — Die Aufzeichnung wird hier als Anlage (siehe unten S. 524 f.) wiedergegeben.

49) Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga A 885 vom 9. 10. 1928 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 2. Bd.).

50) Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga A 257 II. vom 7. 5. 1929 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 3. Bd.).

Staatsuniversität erkennen zu können. Der Nachfolger Kösters, Stieve, stellte mit Befriedigung fest, daß zur Jahresfeier des Herder-Instituts 1928 auch der Rektor der Universität ein Glückwunschschreiben gesandt habe: „Es ist dies das erste Mal“, schrieb er, „daß die Universität offiziell vom Herder-Institut Kenntnis genommen hat.“⁵¹

In den folgenden Jahren ließ dann die Weltwirtschaftskrise von vornherein gar keine Pläne zu einer Erweiterung oder einem Ausbau des Herder-Instituts aufkommen, vielmehr schien sich die Notwendigkeit abzuzeichnen, die Arbeit einzuschränken. Das Auswärtige Amt wies seinen Rigaer Gesandten Ende 1931 darauf hin, daß sich das Herder-Institut darauf gefaßt machen müsse, daß die Jahresbeihilfe künftig gekürzt würde. Es wäre erfreulich, hieß es weiter, „wenn es gelänge, wenigstens den unbedingt lebenswichtigen Kern des Instituts durch die Krisenjahre hindurch zu retten“.⁵² Der Gesandte trat diesem Ansinnen mit Nachdruck entgegen, riet von jeder Verkleinerung des Instituts ab und bat dringend, es bei der bisherigen Reichsunterstützung von RM 25 000,— zu belassen: „Wenn wir das Institut als wissenschaftliche Forschungsstätte und deutsche Lehranstalt erhalten und an die Qualität seiner Leistungen die bisherigen, noch nicht sehr hohen Ansprüche stellen wollen, werden wir unter die im letzten Jahr bewilligte Summe kaum heruntergehen können.“⁵³

Tatsächlich gelang es, das Herder-Institut über die Jahre der Weltwirtschaftskrise nicht nur ohne wesentliche Einbußen hinwegzuretten, sondern seit 1930 wurde sogar die Anzahl der aus dem Reich berufenen Dozenten erhöht⁵⁴, und dann kam mit der nationalsozialistischen Macht ergreifung im Deutschen Reich alsbald eine Zeit der Weiterentwicklung und des Ausbaus, wie sie Klumberg schon immer erstrebt hatte. Das Auswärtige Amt, vertreten durch den Leiter der Kulturpolitischen Abteilung, den ehemaligen Deutschen Gesandten in Riga Stieve, stellte sich allerdings noch 1937 gegenüber dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auf den Standpunkt: „Das Herder-Institut in Riga ist keine Universität. Sein alleiniger Zweck, aus dem heraus die Aufwendung nicht unerheblicher Mittel sich rechtfertigt, ist der, eine Stütze des Volksdeutchtums in Lettland zu sein, und zwar in erster Linie dadurch, daß diesem Deutchtum die Möglichkeiten der Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses an evangelischen Geistlichen und in gewissem Umfang auch an Lehrkräften gewährleistet wird.“⁵⁵ Doch diese Stel-

51) Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga A 842 vom 28. 9. 1928 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 2. Bd.).

52) Erlaß des Auswärtigen Amtes an die Deutsche Gesandtschaft Riga vom 21. 12. 1931 (K 5 Herder-Institut, 5. Bd.).

53) Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga vom 9. 1. 1932 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 5. Bd.).

54) Klumberg (wie Anm. 12), S. 17.

55) Abschrift d. Schreibens des Auswärtigen Amtes Kult W 6535 I vom 20. 5. 1937 an das Reichs- u. Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (K 5 Herder-Institut, 7. Bd.).

lungnahme Stieves hatte nicht mehr entscheidende praktische Bedeutung. Darüber war er sich anscheinend auch selbst schon klar. Dem Deutschen Gesandten in Riga schrieb er im Oktober des gleichen Jahres, er habe den Eindruck gewonnen, „daß er [d. h. Klumberg] immer wieder von der ihm vorgezeichneten Linie für das Herder-Institut abweicht“ und „das Institut mehr und mehr universitätsähnlich ausbauen möchte und sogar in gewissem Umfang durch die Errichtung naturwissenschaftlicher Laboratorien ausgebaut hat“. ⁵⁶ Klumberg dagegen konnte nicht zu Unrecht darauf verweisen, daß die ihm zur 15-Jahrfeier des Herder-Instituts von allen deutschen Universitäten gestiftete Amtskette mit deren Siegeln „und die Anrechnung von 4 Semestern für die juristisch-staatswissenschaftliche, historische, germanistische, chemische und landwirtschaftliche Disziplin . . . den Beweis dafür“ erbrächten, „daß das Deutsche Reich das Herder-Institut als vollwertige Auslandshochschule anerkennt“. ⁵⁷ Er wurde in dieser Ansicht von den am Herder-Institut wirkenden Dozenten aus dem Reich voll und ganz unterstützt. Professor Lutz Mackensen stellte als Amtsleiter der Berufsgruppe Dozenten im Reichsdeutschen Verein, d. h. als Vertreter des nationalsozialistischen Dozentenbundes fest: „Die Herder-Hochschule ist (zwar nicht rechtlich, aber de facto) entsprechend der Einstellung ihres Rektors und dem starken wirtschaftlichen und personellen Einsatz des Reiches als reichsdeutsche Hochschule anzusehen und entsprechend zu behandeln“. ⁵⁸

Neben das Auswärtige Amt, das seine Subventionen bald stark heraufsetzte ⁵⁹, trat nunmehr als wesentlicher Förderer des Instituts das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, zu dem die Beziehungen bisher recht „locker“ gewesen waren. Es erklärte sich, wie Klumberg in seinen Erinnerungen berichtet, damit einverstanden, „daß reichsdeutsche Dozenten für eine längere Zeitdauer nach Riga beurlaubt wurden“ und daß ein besonderer „Fonds für die Zwecke der reichsdeutschen Dozenten im Reichsministerium“ geschaffen wurde. ⁶⁰ Damit waren die Möglichkeiten für die Berufung anerkannter Fachleute wesentlich verbessert. Zwar mußten sie vom lettischen Bildungsminister

56) Erlaß des Auswärtigen Amtes an die Deutsche Gesandtschaft Riga Kult W 16424/37 vom 17. 10. 1937 (K 5 Herder-Institut, Geheim).

57) Semesterschlußrede des Rektors vor dem gesamten Lehrkörper der Deutschen Herder-Hochschule, Riga, im Mai 1938 (Masch. Manuskript) (K 5 Herder-Institut, 7 Bd.) — Ob die Rede tatsächlich so gehalten wurde, wie die Niederschrift ausweist, scheint recht zweifelhaft. Sie enthält u. a. zahlreiche unübliche kritisch-aggressive Äußerungen über Angehörige des Lehrkörpers und stellt die Zusammenarbeit und Verbundenheit mit dem Deutschen Reich bis in viele Einzelheiten sehr genau dar. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Manuskript um eine für den Gebrauch des Deutschen Gesandten und anderer deutscher Hoheitsträger gefertigte besondere Fassung der Rede.

58) Niederschrift einer Besprechung vom 7. 10. 1937, an der Vertreter des deutschen Forschungsdienstes, des Reichserziehungsministeriums und des Landkreises Lettland der NSDAP teilnahmen (K 5 Herder-Institut, Geheim).

59) Nach Klumberg (wie Anm. 12), S. 23 f., war das vor allem dem von 1934—1939 in Riga amtierenden Deutschen Gesandten E. v. Schack zu danken.

60) Ebenda, S. 23.

jeweils bestätigt werden, doch gelang es Klumberg, in der Regel auch diese Hürde zu überwinden. Die Entwicklung des Herder-Instituts wurde ferner dadurch wesentlich erleichtert, daß in dieser Zeit auch die Zuwendungen der Lübecker Gesellschaft der Freunde und Förderer unter dem Lübecker Oberbürgermeister Drechsler, der später während des Zweiten Weltkrieges Generalkommissar in Lettland war, beträchtlich zunahmen, besonders seit 1936. Damals begann der von Klumberg gern als Kurator⁶¹ bezeichnete Professor Erhard Berndt, der von der Universität Leipzig an das Herder-Institut beurlaubt worden war, mit großangelegten Werbeaktionen bei der deutschen Wirtschaft. Noch unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg kam es zu bedeutenden Spenden deutscher Großfirmen, wie der IG-Farben, zugunsten des Herder-Instituts.⁶² Nach Klumberg erreichten diese Sammelaktionen 1939 eine Höhe von 237 000 RM.⁶³

Eine entscheidende Rolle bei der Weiterentwicklung des Herder-Instituts spielten die aus dem Reich berufenen Lehrkräfte. 1937 waren von den insgesamt 40 Dozenten zwölf Reichsdeutsche⁶⁴, vor allem mit ihrer Hilfe konnten das Niveau der Lehrtätigkeit gehoben⁶⁵ und Lehrstühle besetzt werden, auf die es angesichts der besonderen damaligen deutschbaltischen Situation, der nationalen Behauptung gegenüber zunehmendem lettischen Druck⁶⁶ und der Notwendigkeit, den Studenten einen reibungslosen Übergang an die Universitäten des Reiches zu ermöglichen, besonders ankam. In diesem Zusammenhang sind u. a. die Historiker Wilhelm Schuessler und später Kurt von Raumer zu nennen, deren Vorlesungen das Gegengewicht zu der einseitigen, die Rolle Deutschlands in der Weltgeschichte zumindest nicht ausreichend berücksichtigenden Darstellungen an der Rigaer Universität bildeten, ferner der Vorgeschichtler Carl Engel, der sich u. a. auch

61) Das Amt bzw. die Funktion eines Kurators gab es weder nach dem Gesetz über das Herder-Institut noch nach dessen Satzungen. In den Artikeln 13—40 derselben, die von der Organisation und Verwaltung des Herder-Instituts handeln, waren lediglich vorgesehen: A. Der Rat des Instituts, B. Der Rektor und Prorektor, C. Der Wirtschaftsausschuß, D. Die Geschäftsstelle, E. Die Revisionskommission, F. Die Abteilungskonferenz und G. Die Abteilungsleiter. Für die Einführung des Amtes eines Kurators gab es also keine rechtliche Basis. Die Verwendung dieses Terminus durch Klumberg hatte daher auch keine praktische rechtliche Bedeutung. Soweit feststellbar, verwandte Klumberg diese Bezeichnung fast ausschließlich im mündlichen und schriftlichen Verkehr mit Persönlichkeiten und Institutionen des Deutschen Reiches, offensichtlich mit der Absicht, die Gleichartigkeit des Herder-Institutes mit den deutschen Universitäten zu zeigen.

62) Vgl. Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga vom 4. 8. 1939 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 8. Bd.).

63) Klumberg (wie Anm. 12), S. 25 f.

64) Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga Nr. A-87 vom 22. 1. 1937 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, Geheim).

65) Vgl. Grüner (wie Anm. 3), S. 221.

66) Grüner (wie Anm. 3), S. 67, schreibt: „Unsere auf die lettische Hochschule allein angewiesenen Studenten entfremdeten dem deutschen wissenschaftlichen Denken. Methodik und Umfang der an der Staatsuniversität betriebenen Studien richteten sich geflissentlich nach französischen und englischen Vorbildern.“

durch die Neuordnung der vorgeschichtlichen Sammlungen des Rigaer Dommuseums und die Erstellung eines Führers durch diese verdient machte; dieser Führer war zugleich weit mehr, nämlich eine Übersicht über den Kenntnisstand der Forschung für das gesamte Gebiet zwischen der Weichsel und dem Finnischen Meerbusen und damit eine Ergänzung und Berichtigung der teilweise sehr tendenziösen lettischen Darstellung der Vorgeschichte.⁶⁷ Für die Theologische Abteilung und die Ausbildung der Theologiestudenten hatte die Lehrtätigkeit der aus dem Reich berufenen Neutestamentler Joachim Jeremias, Carl Schneider und Hans Joachim Iwand besondere Bedeutung; ihr Nachfolger wurde 1935 der Deutschbalte Heinrich Seesemann, der von der Universität Göttingen nach Riga kam.⁶⁸ Weiter müssen erwähnt werden der Germanist und Volkskundler Lutz Mackensen, der Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre Erhard Berndt und die Juristen Walter Grosse und Hans J. Wolff. Die beiden zuerst Genannten gewannen — wie erwähnt — über ihre fachlichen Aufgaben hinaus einen beträchtlichen Einfluß auf die Gesamtentwicklung des Herder-Instituts; der eine als Sprecher der Rigaer Gruppe der reichsdeutschen Dozenten des nationalsozialistischen Dozentenbundes, der andere als ‚Kurator‘; sie dürften in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre die engsten Mitarbeiter und Vertrauten Klumbergs gewesen sein. Professor Grosse erwarb sich besondere Verdienste durch seine nachhaltigen und erfolgreichen Bemühungen im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, günstige Voraussetzungen für die Berufung reichsdeutscher Dozenten nach Riga zu schaffen.⁶⁹ Professor Wolff war später Leiter der Kulturabteilung der Umsiedlungs-Treuhand-AG. (UTAG) und Mitglied des Deutsch-lettischen paritätischen Ausschusses für die Verhandlungen über das deutschbaltische Kulturgut.⁷⁰

Von den deutschbaltischen Lehrkräften des Herder-Instituts sind vor allem zu erwähnen: in der Theologischen Abteilung Maximilian Stephany, der 1927—1928 auch Prorektor war⁷¹, Erich von Schrenck⁷², Victor Grüner, 1931—1939 Prorektor, Herbert Girgensohn⁷³ und der Kirchenhistoriker Otto Pohrt⁷⁴; in der Philosophischen Abteilung im Bereich der Geistes-

67) Vgl. W. La Baumes Nachruf für C. Engel, in: ZfO 2 (1953), S. 278—280.

68) Vgl. H. Wenschkewitz: Die christlichen Kirchen in Lettland zwischen den Weltkriegen, in: Baltische Kirchengeschichte, hrsg. von R. Witt-ram, Göttingen 1956, S. 266—298, hier S. 294 f. — Zu Heinrich Seesemann, geb. 1904, vgl. Album Livonorum, Dorpat 1822—1939, Lübeck 1972, Nr. 1375.

69) Vgl. die Aufzeichnung des Deutschen Gesandten v. Schack über die reichsdeutschen Dozenten am Herder-Institut vom 4. 12. 1934, der eine Denkschrift Grosses in dieser Frage beigefügt ist (K 5 Herder-Institut, 6. Bd.).

70) H. J. Wolff schrieb u. a. eine instruktive Übersicht „Die Rechtsbrüche zum Nachteil der deutschen Volksgruppe in Lettland 1919—1939“, Schr. der Publikationsstelle für den Dienstgebrauch, Berlin-Dahlem 1941.

71) Maximilian Stephany, 1870—1931. Vgl. DbBL., S. 768.

72) Erich von Schrenck, 1869—1930. Vgl. DbBL., S. 698.

73) Herbert Girgensohn, 1887—1963. Vgl. DbBL., S. 244.

74) Otto Pohrt, 1876—1945. Vgl. DbBL., S. 597.

wissenschaften der Philosoph Kurt Stavenhagen⁷⁵, die Historiker Leonid Arbusow, bis 1935 zugleich auch an der Lettländischen Universität⁷⁶, Albert Bauer⁷⁷, Reinhard Wittram⁷⁸, kurze Zeit über auch Hans von Rimscha, der 1929 außenpolitischer Redakteur der „Rigaschen Rundschau“ wurde⁷⁹, der Kunsthistoriker Heinrich Löffler, der seit 1929 auch Direktor des Dommuseums war⁸⁰, der Philologe Julius Forssmann⁸¹, der Germanist Oskar Masing⁸², der Literaturhistoriker Otto Petersen⁸³; im Bereich der Naturwissenschaften vor allem der Botaniker Karl Reinhold Kupffer, dessen Nachfolger Edmund Spohr, der zugleich Leiter der Dorpater Deutschen Hochschulhilfe und des von ihm gegründeten Instituts für wissenschaftliche Heimatforschung an der Livländischen Gemeinnützigen und Ökonomischen Sozietät in Dorpat war⁸⁴, ferner der Zoologe Erwin Taube⁸⁵, der Physiker Friedrich Trey, der zugleich an der Rigaer Universität lehrte⁸⁶, der Chemiker August von Hedenström⁸⁷, der Agronom Friedrich Ferle⁸⁸, der Mathematiker Erik Svenson⁸⁹, der Meteorologe Rudolf Meyer, bis 1939 auch an der Rigaer Universität⁹⁰; in der Rechts- und staatswissenschaftlichen Abteilung die Juristen Benedikt Frese, der von 1919 bis 1933 auch an der Universität über römisches Recht las⁹¹, und Carl von Schilling, der Mitbegründer und jahrelange Vorsitzende des Deutschen Juristenvereins und einer der Herausgeber der deutschen Ausgabe des lettländischen bürgerlichen Gesetzbuches von 1937⁹², sowie der Nationalökonom Erik von Sivers.⁹³

Seit der Mitte der 1930er Jahre trat angeblich auf Wunsch des Deutschen Reiches⁹⁴, aber vor allem wohl auch als Folge der nach wie vor ge-

75) Kurt Stavenhagen, 1884—1951. Vgl. DbBL., S. 760.

76) Leonid Arbusow, 1882—1951. Vgl. DbBL., S. 16 f.

77) Albert Bauer, 1894—1961. Vgl. DbBL., S. 31 f.

78) Reinhard Wittram, 1902—1973. Vgl. den Nachruf von G. v. Pistohlkors, in: ZfO 22 (1973), S. 698—703.

79) Hans von Rimscha, geb. 1899. Vgl. Album fratrum Rigensium 1823—1939, Hamburg, Hamm 1963, Nr. 1181.

80) Heinrich Löffler, 1891—1938. Vgl. DbBL., S. 466 f.

81) Julius Forssmann, 1879—1952. Vgl. DbBL. S. 221.

82) Oskar Masing, 1874—1947. Vgl. DbBL., S. 491.

83) Otto Petersen, 1898—1945 (vermißt). Vgl. DbBL., S. 587.

84) Edmund Spohr, 1887—1964. Vgl. DbBL., S. 742.

85) Erwin Taube, 1878—1933. Vgl. DbBL., S. 784.

86) Friedrich Trey, 1887—1965. Vgl. DbBL., S. 811 f.

87) August von Hedenström, 1874—1951. Vgl. DbBL., S. 305.

88) Friedrich Ferle, 1877—1945. Vgl. DbBL., S. 211.

89) Erik Svenson, 1895—1980, studierte in Dorpat u. Riga, promovierte in Marburg, 1925—1939 am Herder-Institut in Riga, 1941—1945 an der Reichsuniversität Posen, 1945—1950 an der Universität Heidelberg, dann an den Philosophisch-Theologischen Hochschulen in Regensburg (1950—1955) und Bamberg (1953—1959).

90) Rudolf Meyer, 1880—1966. Vgl. DbBL., S. 515 f.

91) Benedikt Frese, 1866—1942. Vgl. DbBL., S. 223.

92) Carl von Schilling, 1873—1954. Vgl. DbBL., S. 678.

93) Erik von Sivers, geb. 1897. Vgl. Album Livonorum, Nr. 1509.

94) In der in Anm. 57. erwähnten Rede erklärte Klumberg u. a.: „Ich habe

ringen Studentenzahlen die Forschung immer mehr in den Vordergrund.⁹⁵ So wurden eine volkskundliche, eine historische und eine biologische Forschungsstelle mit einer biologischen Station am Kanjer See begründet, der nach Klumberg „vom Reich aus das größte Interesse entgegengebracht“ wurde.⁹⁶ In einer Rede vor dem Lehrkörper des Herder-Instituts im Mai 1938 kündigte Klumberg dann die Gründung noch weiterer Forschungsstellen an.⁹⁷ Im Herbst 1939 bestanden außer den bereits genannten eine rechtswissenschaftliche, eine staatswissenschaftliche, eine kirchengeschichtliche, eine landwirtschaftliche, eine agrikulturchemische und eine chemisch-technologische Forschungsstelle; an die Stelle der volkskundlichen Forschungsstelle war eine deutschkundliche getreten, die sich in eine volkskundliche und literaturhistorische Zweigstelle aufgliederte.⁹⁸

Die erfolgreichste Arbeit wurde, soweit man das heute beurteilen kann, in der von Lutz Mackensen geleiteten volkskundlichen Forschungsstelle bzw. Zweigstelle geleistet. Im „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ wird ihre Arbeit wohl zu recht als „grundlegend“ bezeichnet.⁹⁹ Wir sind über sie recht gut unterrichtet, da Mackensen 1939 einen umfangreichen Tätigkeitsbericht erstattete.¹⁰⁰ Die Forschungsstelle gab besondere „Veröffentlichungen“ heraus, von denen bis 1939 zehn Bände erschienen, darunter als Band 4 eine „Bibliographie zur deutschbaltischen Volkskunde“; die Bände 6, 8 und 10 kamen als „Jahrbuch“ heraus und vereinigten jeweils mehrere kleine Beiträge, während die übrigen Bände größere Einzeluntersuchungen brachten.¹⁰¹ Neben dieser Forschungsstelle hatte die von dem Zoologen und Biologen Wilhelm Mannsfeld¹⁰² geleitete biologische Forschungsstelle die größte Bedeutung. Auch für sie liegt ein

---

die Verpflichtung auf mich nehmen müssen, Wünsche, die im deutschen Reich, die kulturellen Belange betreffend, verlautbart worden sind, so zu erfüllen, daß neben der Lehre auch der Forschung ein maßgebender Platz eingeräumt wird.“

95) Vgl. Wachsmuth, Von deutscher Arbeit, 2. Bd., (wie Anm. 5), S. 416, ferner E. v. Sivers: Das Herder-Institut in Riga, in: Die Bewegung 8 (1940), Nr. 9, S. 5.

96) Dieser Bemerkung fügte Klumberg in der in Anm. 57 erwähnten Rede noch hinzu, daß die Biologische Station „bereits in die Reihe der in der ganzen Welt vom Reichsforschungsrat aufgezogenen biologischen Forschungsstellen vom Reiche aus eingegliedert worden“ sei.

97) Ebenda.

98) Vgl. Herder-Institut zu Riga. Vorlesungsverzeichnis f. d. Herbstsemester 1939, Riga 1939, S. 9 f.

99) 2. Bd., Breslau 1936, S. 224.

100) Die volkskundliche Forschungsstelle, in: Jahresberichte des Herder-Instituts zu Riga 1939, Riga 1939, S. 147—156.

101) 1. Bd. Estnische Volkssagen. Ins Deutsche übertragen von C. von Stern, Riga 1935; 2. Bd. M. Bielenstein: Die atlettischen Färbmethoden, Riga 1935; 3. Bd. F. A. Redlich: Sitte und Brauch des livländischen Kaufmanns, Riga 1935; 5. u. 7. Bd. Heilzauber der Letten in Wort und Tat. Zusammengestellt und übersetzt von E. Kurtz, Riga 1937 u. 1938; 9. Bd. E. Johansson: Eine baltische Rezepthandschrift, Riga 1939.

102) Wilhelm Mannsfeld, 1903—1946. Vgl. Concordia Rigensis 29. 11. 1869—29. 11. 1969. Festschrift — Album — Statistisches, Hamburg 1969, S. 147 f.

Tätigkeitsbericht vor. Mannfeld betont darin, daß sich die Aufgabe der Forschungsstelle durch die „Zielsetzung landeskundlicher Forschung“ „sachlich am treffendsten als ‚biologische Raumforschung‘ kennzeichnen“ lasse.¹⁰³ Zu den Aufgaben der juristischen Forschungsstelle gehörten vor allem Fragen des Nationalitätenrechts und die Sammlung einschlägigen Materials.¹⁰⁴ Die agrikulturchemische Forschungsstelle sollte anscheinend u. a. Bodenuntersuchungen für die deutsche Landwirtschaft durchführen und damit den Aufgabebereich des Herder-Instituts in den Bereich der praktischen Volkstumsarbeit ausweiten, was zu Spannungen mit dem Landamt der „Deutschen Volksgemeinschaft in Lettland“ führte.¹⁰⁵ Von der Tätigkeit aller anderen Forschungsstellen gibt es keine Zeugnisse; sie ist über unbedeutende Anfänge nicht hinausgekommen.¹⁰⁶

Als Beleg für die im Gesamtbereich des Herder-Instituts geleistete wissenschaftliche Arbeit sind die seit 1925 von diesem gemeinsam mit der Herder-Gesellschaft herausgegebenen „Abhandlungen“ zu nennen, von denen bis 1939 insgesamt sieben Bände mit zusammen 41 Heften erschienen sind. In der Hauptsache werden zwar baltische Fragen behandelt, doch gibt es auch einige Beiträge ohne besonderen baltischen Bezug. Der größte Teil der Darstellungen und Untersuchungen hat auch heute noch seine wissenschaftliche Bedeutung behalten. Neben die „Abhandlungen“ traten 1939 besondere „Jahresberichte des Herder-Instituts zu Riga“, die die Ansprachen zur Jahresfeier des Instituts, akademische Vorträge und Berichte der Forschungsstellen enthalten sollten.¹⁰⁷ Als Folge der politischen Ereignisse ist nur ein Band erschienen.

Die immer enger und umfangreicher werdende Verbindung zum Deutschen Reich und das sichtlich zunehmende, alle Grenzen überwindende deutsche Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl bewirkte mit der Zeit, daß auch Studenten aus dem Reich und den deutschen Volksgruppen in Europa den Weg nach Riga an das Herder-Institut fanden.¹⁰⁸ Vereinzelt hatte es schon in den 1920er Jahren Studenten aus Deutschland

103) Die biologische Forschungsstelle und die biologische Station am Kanjer-See, in: Jahresberichte (wie Anm. 100), S. 157—170, hier S. 157.

104) Bereits 1937 war eine Sammelstelle für baltisches Volksgruppenrecht geplant worden. Das Auswärtige Amt hatte dazu seine Zustimmung gegeben. Erlaß des Auswärtigen Amtes Kult U 296 vom 7. 12. 1937 an die Deutsche Gesandtschaft Riga (K 5 Herder-Institut, 7. Bd.).

105) Vgl. Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga Nr. A-1386 vom 24. 11. 1938 an da AA (Geheim, Konzept) (K 5 Herder-Institut, Geheim). Ferner vgl. die Darstellung weiter unten.

106) Das gilt weitgehend auch für die von R. Wittram geleitete Historische Forschungsstelle. Sie war als eine Arbeitsstelle für baltische Geschichte gedacht, nachdem die Tätigkeit der großen baltischen historischen Gesellschaften, wie der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga und der Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau, staatlicherseits immer mehr behindert wurde.

107) Vgl. Anm. 100.

108) Vgl. f. d. Folgende J. v. Hehn: Das Herder-Institut — die Universität für die deutschen Volksgruppen. Ein Plan aus der Mitte der 1930-er Jahre, in: Jb. des baltischen Deutschtums 29 (1982), S. 119—123.

am Herder-Institut gegeben; der erste war 1923 immatrikuliert worden. Aber seit der Mitte der 1930er Jahre nahm ihre Zahl deutlich zu. Im Herbstsemester 1934 gab es 41 deutsche Studenten: aus dem Deutschen Reich (29), der Tschechoslowakei (7), Rumänien (2) und Polen (3). Dazu kamen bald noch solche aus Estland, Litauen, dem (nicht näher bezeichneten) Banat und dem Elsaß.¹⁰⁹ Dieser Zustrom wurde umso mehr begrüßt, als es — wie berichtet — bisher nicht gelungen war, die Anzahl der deutschbaltischen Studenten zu steigern.¹¹⁰ Im Herder-Institut wurde beschlossen, diese Entwicklung durch die Erweiterung des studentischen Austauschdienstes und andere Maßnahmen möglichst zu fördern und den Ausbau des Herder-Instituts zu einer Universität der deutschen Volksgruppen anzustreben. Doch diese Pläne stießen alsbald auf lettischen Widerstand. In der größten lettischen Tageszeitung, der „Jaunākās ziņas“ [Neueste Nachrichten], erschien am 20. Januar 1937 unter dem Pseudonym Nordicus, hinter dem sich, wie erst nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt wurde, der Direktor der lettischen Telegraphenagentur R. B ē r z i ņ š verbarg¹¹¹,

109) Vgl. W a c h t s m u t h, Von deutscher Arbeit, 2. Bd. (wie Anm. 5), S. 413; Schreiben (Kopie) Klumsbergs (ungezeichnet, doch ergibt sich aus dem Inhalt eindeutig, daß K. der Absender des Briefes ist) an den „Minister“ Dr. F. Stieve (den ehem. Rigaer Gesandten, der inzwischen Leiter der Kulturpolitischen Abteilung geworden war) vom 20. 12. 1934 (K 5 Herder-Institut, 6. Bd.). — In dem „GR“ gezeichneten Artikel „Institutum Herderianum Rigense — eine auslanddeutsche Hochschule im Baltikum“ in der Zeitschrift „Politische Erziehung“, 1936, Heft 12, S. 380—385 ist sogar — zweifellos eine Übertreibung — von 60—80 Studenten aus dem Reich und den europäischen deutschen Volksgruppen die Rede. — Dieser Artikel hatte, wie gleich gezeigt werden wird, eine sehr unheilvolle Wirkung; er war offenbar dazu bestimmt, in dem Organ des sächsischen NS-Lehrerbundes für das Herder-Institut zu werben; daher wurden die Zahlenangaben über die dort aus dem Reich und den deutschen Volksgruppen Studierenden ebenso übertrieben wie die über die Studenten des Instituts überhaupt. Es wurde nämlich von einer Hörerzahl „um 350“ gesprochen, zu denen die Studierenden aus dem Reich noch „dazu“ kämen. Bei dem Verfasser des Aufsatzes handelt es sich vermutlich um den am Herder-Institut wirkenden Professor Walter Grosse, der von der Universität Leipzig kam.

110) Die Gründe dafür wurden von der Leitung des Herder-Instituts offenbar, wie sich aus dem soeben genannten Artikel der „Politischen Erziehung“ ergibt, in einer allgemeinen Erschlaffung des wissenschaftlichen Interesses, einer stärkeren Inanspruchnahme durch die erhöhte Forderungen stellende Universität, der Notwendigkeit zu verdienstlicher Nebenarbeit und der „Politisierung der Studentenschaft im Zusammenhang mit den leider innerhalb der Volksgruppe aufgebrochenen Gegensätzen“ (damit sind die Auseinandersetzungen zwischen der bestehenden Volksgruppenführung und der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung gemeint) gesehen.

111) In den Jahren 1935—1939 brachte die Tagespresse immer wieder, wenn es der autoritären lettländischen Regierung darauf ankam, gegen das Deutschtum gerichtete Maßnahmen zu rechtfertigen oder auf diese vorzubereiten, mit „Nordicus“ gezeichnete Artikel, die scharfe Angriffe gegen die deutsche Volksgruppe enthielten. Vgl. J. v. H e h n: Lettland zwischen Demokratie und Diktatur, München 1957, S. 60, Anm. 231. — Der erste Artikel unter dem Titel „Vaterland und Heimat“, in dem die Loyalität der baltischen Deutschen gegenüber dem lettländischen Staat in Zweifel gezogen wurde, erschien bereits im Januar 1935. — Vgl. J. v. H e h n: Die Umsiedlung der baltischen Deutschen — das letzte Kapitel der baltischdeutschen Geschichte, Marburg/Lahn 1982, S. 55.

ein Artikel, der sich mit dem „Deutschtum im Ausland“ und seiner politischen Aktivierung beschäftigte und als Beispiel dafür kritisch auf die Tätigkeit des Herder-Instituts einging. Das Institut sei nach seinen Satzungen nur „für die kulturellen Bedürfnisse der Deutschen in Lettland bestimmt“, habe aber „eigenmächtig seinen Tätigkeitsrahmen erweitert, indem es auch Studenten aus dem Ausland“ aufgenommen habe.¹¹² Bald darauf verbot der lettische Bildungsminister Tentelis unter Berufung auf das Gesetz über das Herder-Institut die Immatrikulation von Studenten mit nichtlettländischer Staatsangehörigkeit.¹¹³ Der lettländische Staats- und Ministerpräsident Ulmanis, der einige Zeit später vom Deutschen Gesandten von Schack auf die Frage der Immatrikulation von Reichsdeutschen angesprochen wurde, war völlig ablehnend.¹¹⁴ Ebenso hatten alle Verhandlungen von Schacks und seines Nachfolgers von Kotze mit dem lettländischen Außenministers Munters und dem Bildungsminister — zunächst Tentelis, dann Auškaps —, die sich bis in den Sommer 1939 hingen, in dieser Frage keinen Erfolg. Dabei wurden von deutscher Seite den Letten für 40 lettische Studenten Studienplätze an den Universitäten des Reiches angeboten, wenn dafür deutsche Studenten im Austausch nicht nur an der Rigaer Universität, sondern gleichzeitig auch am Herder-Institut studieren könnten. Die Letten beharrten darauf, daß ein Studentenaustausch nur zwischen den Universitäten Deutschlands und der lettländischen Universität in Riga sowie der Landwirtschaftsakademie in Mitau stattfinden könne. Zu dieser ablehnenden lettischen Haltung trug, wie Munters dem Deutschen Gesandten sagte, bei, daß „man sich beim Staatsvolk“, „sobald sich der Wunsch einer Fühlungnahme zwischen reichsdeutschen und volksdeutschen Elementen zu erkennen gebe“, „unwillkürlich die Frage“ stelle, „ob man selber nicht gut genug für diesen Verkehr wäre oder ob zwischen diesen beiden Partnern irgendwelche dunklen und verborgenen Machenschaften im Gange wären“.¹¹⁵ Und

112) Der Artikel beruhte auf einer eingehenden Beobachtung der deutschen Presse und, soweit in ihm das Herder-Institut behandelt wurde, dem in Anm. 109 genannten Artikel der Zeitschrift „Politische Erziehung“. — Der Deutsche Gesandte meinte in seinem Bericht Nr. A 87 vom 21. 1. 1937, Konzept (K 5 Herder-Institut, Geheim) an das AA: „Obwohl kein Zweifel daran besteht, daß die Ergüsse . . . keine privaten Ergüsse eines beliebigen Journalisten sind, besteht doch m. E. kein Anlaß, auf Grund dieser Stimmungsmache sich übertriebenen Befürchtungen bezüglich der Weiterexistenz dieses Instituts [d. h. des Herder-Instituts] hinzugeben. . .“ Weiter schrieb v. Schack: „So erfreulich und nützlich es ist, wenn deutsche Volksgenossen aus dem Reich und aus anderen Staaten Gelegenheit haben, am Herder-Institut zu studieren, so beweist doch der Vorstoß in der Presse, daß man derartige Pläne bei einer so heiklen Situation, wie sie heute für das Deutschtum in Lettland gegeben ist, nur sehr behutsam und ohne sie nach außen zu betonen, anfassen darf. . .“

113) Bericht des Rektors des Herder-Instituts Klumberg an die Deutsche Gesandtschaft Riga vom 11. 5. 1937 (K 5 Herder-Institut, 7. Bd.) — Vgl. ferner Klumberg (wie Anm. 12), S. 26.

114) Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga Nr. a 1085 vom 27. 8. 1937 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 7. Bd.).

115) Bericht des Rektors des Herder-Instituts Klumberg über eine Besprechung im Auswärtigen Amt an den Deutschen Gesandten Riga vom 30. 10. 1937

Klumberg meinte — und damit hatte er wahrscheinlich recht —, die Letten hätten „große Befürchtungen“, daß „nur einsatzbereite und besonders ausgewählte deutsche Studenten“ nach Lettland geschickt würden, die „zu Propagandaaktionen eingesetzt werden sollten“.¹¹⁶ Das Herder-Institut mußte die Hoffnung aufgeben, die „Volksdeutsche Universität“ für die Deutschen überall in der Welt zu werden. Die Möglichkeiten, das Verbot der Immatrikulation von Nichtlettländern zu umgehen und die Studenten zu tarnen, waren naturgemäß gering.¹¹⁷

Sieht man von dieser Frage ab, so war die Haltung der lettländischen autoritären Regierung Ulmanis gegenüber dem Herder-Institut ungleich entgegenkommender und positiver als gegenüber allen anderen deutschen Institutionen und Lebensäußerungen. Während nahezu das gesamte deutsche Kultur- und Gemeinschaftsleben schwere Beeinträchtigungen und Schläge hinnehmen mußte — angefangen von der Aufhebung der Schulautonomie im Juli 1934, der Wegnahme deutscher wissenschaftlicher Sammlungen, wie unter anderem der Handschriftensammlung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde 1935 und des Dommuseums 1936, der Behinderung der deutschbaltischen Geschichtsschreibung und Geschichtsforschung, den Maßnahmen der Einengung des Geltungsbereiches der deutschen Sprache u. a. m.¹¹⁸ —, nahm die Entwicklung des Herder-Instituts einen kaum für möglich gehaltenen Aufschwung. Während in den 1920er Jahren die Existenz des Instituts von der Regierung und von der Universität meist geflissentlich übersehen worden war, erschienen jetzt zu den Jahresfeiern des Instituts regelmäßig Vertreter der Regierung und der Universität, und als dann 1938 die Kulturkammern und ein Staatskulturrat geschaffen wurden, wurde Klumberg als Rektor des Herder-Instituts zum Mitglied der Berufskammer und des Staatskulturrates berufen. Gleichzeitig verfügte die Regierung, daß die deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften, denen die Weiterarbeit gestattet wurde¹¹⁹, sich dem Herder-Institut anschließen mußten. Dazu gehörten die Herder-Gesellschaft (gegr. 1921), die Deutsche philosophisch-pädagogische Gesellschaft, der Ri-

---

(K 5 Herder-Institut, Geheim); Bericht des Deutschen Gesandten Riga Nr. A 239 vom 27. 10. 1938 an das AA (Konzept) (ebenda, 7. Bd.); Aktennotiz des Deutschen Gesandten Riga vom 4. 3. 1939 über ein Gespräch mit dem lettländischen Außenminister Munters sowie Berichte desselben Nr. A 517 vom 24. 4. 1939 u. A 1019 vom 5. 7. 1939 an das AA (Konzepte), ferner Schreiben des lettländischen Bildungsministers Auškaps an den Deutschen Gesandten vom 8. 7. 1939 (ebenda, 8. Bd.).

116) Bericht des Deutschen Gesandten Riga Nr. 1625 vom 17. 12. 1938 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 7. Bd.). Dem Gesandten nach hatte Klumberg auch darauf hingewiesen, daß die lettischen Befürchtungen durch Presseberichte über das Verhalten deutscher Studenten in der Schweiz angeregt worden seien; sie seien lettischerseits mit „großem Interesse“ verfolgt worden.

117) Klumberg (wie Anm. 12), S. 26; Wachtsmuth, Von deutscher Arbeit, 2. Bd. (wie Anm. 5), S. 416.

118) Vgl. dazu Wolff (wie Anm. 70.).

119) Alle Gesellschaften und Vereine mußten sich, auch wenn sie bereits jahrelang bestanden hatten, unter Vorlage ihrer Satzungen neu anmelden.

gaer Naturforscherverein (gegr. 1845), die Deutsche medizinische Gesellschaft (vormals Gesellschaft praktischer Ärzte, gegr. 1822), die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde (gegr. 1834), die Deutsche rechtswissenschaftliche Gesellschaft (vormals Deutscher Juristenverein, gegr. 1925), die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst (gegr. 1815) und das Kurländische Provinzialmuseum, verbunden mit der Athenäumgesellschaft (gegr. 1818). Damit war — so Klumberg — „das Herder-Institut zu einer von der lettischen Regierung anerkannten Zentrale deutscher Geisteskultur geworden“.¹²⁰

Sucht man nach einer Erklärung für diese tatsächlich erstaunliche Politik der lettischen Regierung, so ist vor allem darauf zu verweisen, daß sie zweifellos die enge Bindung des Herder-Instituts an das Deutsche Reich genau kannte und daß sie in Anbetracht ihres schon durch zahlreiche andere Fragen belasteten Verhältnisses zu Berlin es nicht für zweckmäßig hielt, durch Maßnahmen gegen das Herder-Institut weitere Schwierigkeiten zu schaffen.¹²¹ Darüber hinaus mag auf lettischer Seite auch die Hoffnung bestanden haben, besonders durch den Anschluß der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften die Stellung des Herder-Instituts so zu stärken, daß es sich zu einer Art Gegenpol zur deutschbaltischen Zentralorganisation, der Deutschen Volksgemeinschaft in Lettland, entwickelte; daß die Beziehungen zwischen beiden von Spannungen und Reibungen nicht frei waren, war den Letten mit Sicherheit bekannt. Diese Politik gegenüber dem Herder-Institut wurde den Letten schließlich dadurch erleichtert, daß Klumberg dem Staat Lettland und den Letten — wie bereits erwähnt — ohne Vorurteile und mit mehr Verständnis gegenüberstand als die meisten Angehörigen der alten deutschbaltischen Oberschicht, die in der „Volksgemeinschaft“ maßgebend waren. Er war nicht nur zu Loyalitätsbekundungen bereit, sondern tat weit mehr, als nach Ansicht vieler Deutscher notwendig war.¹²² Immer wieder betonte er seine Bereitschaft

120) Schreiben des Rektors des Herder-Instituts Klumberg an die Deutsche Gesandtschaft Riga (Dr. Kutscher) vom 19. 1. 1939 (K 5 Herder-Institut, 8. Bd.). In seinen Erinnerungen (wie Anm. 12), S. 20, berichtet Klumberg, der Staatspräsident Ulmanis habe ihm persönlich anlässlich des Empfanges zur Feier des 15. Mai gesagt: „Da die Herder-Hochschule eine deutsche kulturpolitische Institution vorstellt, möchte ich sie als geistiges Zentrum der Deutschen sehen. Es sollen Ihnen [!] daher alle wissenschaftlichen Gesellschaften angeschlossen werden, selbst die medizinische trotz Fehlens einer medizinischen Fakultät.“ — Über eine Deutsche philosophisch-pädagogische Gesellschaft ist nichts bekannt. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Nachfolgeorganisation des Deutschbaltischen Lehrerverbandes.

121) Vgl. Wachsmuth, Von deutscher Arbeit, 2. Bd. (wie Anm. 5), S. 417. — Ohne die Möglichkeit, lettische Regierungsakten aus dieser Zeit einzusehen, kann natürlich letztlich nichts Verbindliches über die Gründe für die lettische Politik gegenüber dem Herder-Institut gesagt werden.

122) Die letzte Jahresfeier des Herder-Instituts im Oktober 1939 gestaltete Klumberg genau nach dem Vorbild der Jahresfeier der Rigaer Universität. Er ließ nicht nur die lettische Staatshymne „Gott segne Lettland“ singen, sondern auch die seit dem Staatsstreich vom 15. Mai 1934 — nach deutschem Vorbild — üblich gewordene sogenannte zweite Staatshymne „Ewig Lettland sollst Du leben“. Vgl. die weiter unten in Anm. 139 erwähnte Aufzeichnung Klumbers. —

zur Verständigung und Zusammenarbeit¹²³, und im Sommer 1938 setzte er sich sogar im Auswärtigen Amt für die Gründung eines deutsch-lettischen Annäherungsvereins ein, ein Vorschlag, den man dort allerdings zurückhaltend aufnahm.¹²⁴

Die Beziehungen zwischen dem Herder-Institut und der „Volksgemeinschaft“, die lange gespannt gewesen waren, schienen sich allerdings zu bessern, als Ende 1938 Alfred Intelmann Präsident derselben wurde. Er hatte sich von vornherein nicht nur einen Ausgleich mit der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung, sondern auch mit dem Herder-Institut zum Ziel gesetzt, dem er seit langem als Vorsitzender der Revisionskommission und der Rigaer Gesellschaft der Freunde und Förderer verbunden war. Daher setzte er die Aufnahme sowohl des Landesleiters der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung Kroeger¹²⁵ als auch Klumbergs in das Präsidium der „Volksgemeinschaft“ durch. Doch schon bald zeigte es sich, daß Klumberg nur insoweit an einer Mitarbeit interessiert war, als dadurch die volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Herder-Instituts nicht berührt wurde. Er wurde in dieser Einstellung von seinen beiden wichtigsten Ratgebern, Mackensen und Berndt, nicht nur unterstützt, sondern noch bestärkt.¹²⁶ Klumberg war nicht einmal bereit, Ausbaupläne des Instituts, die sich mit der Arbeit der „Volksgemein-

Die Präsidenten der „Volksgemeinschaft“ dagegen hielten sich in allen Loyalitätsäußerungen sehr zurück. Für die Einstellung des ersten Präsidenten der „Volksgemeinschaft“ W. v. Rüdiger vgl. v. Hehn, Die Umsiedlung der baltischen Deutschen (wie Anm. 111), S. 55 f.

123) So beantwortete er z. B. nach eigener Angabe eine Rede des Rektors der Rigaer Universität Prīmanis auf einem ihm zu Ehren gegebenen Essen damit, daß er auf die von ihm „durch 18 Jahre geleistete Verständigungsarbeit hinwies, vom Mißtrauen sprach“, das man ihm seinerzeit entgegengebracht habe, „und von der Überzeugung“, daß er bewiesen habe, „auf eine Verständigung der beiden Kulturen“ hinzuwirken. Bericht des Rektors des Herder-Instituts Klumberg an den Deutschen Gesandten Riga vom 11. 4. 1938 (K 5 Herder-Institut, 7. Bd.).

124) Vgl. v. Hehn, Die Umsiedlung der baltischen Deutschen (wie Anm. 111), S. 65.

125) Erhard Kroeger, geb. 1905. Vgl. Album Livonorum, Nr. 1386.

126) In der bereits erwähnten Niederschrift über eine Besprechung am 7. 10. 1937 (wie Anm. 58) heißt es u. a.: „Um der Hochschule [d. h. dem Herder-Institut] die Durchführung ihres Programms, das die Billigung der Berliner und hiesigen Dienststellen [d. h. der Auslandsorganisationen der NSDAP] hat, zu ermöglichen, ist unter allen Umständen darauf zu sehen, daß sie ihre völlige Selbständigkeit gegenüber den baltendeutschen Organisationen, die ihr der Rektor erkämpft hat, behält...“ Und in einem etwas späteren undatierten Vermerk Mackensens „Herderhochschule zu Riga. Skizzierung der gegenwärtigen Situation“ wird unter Punkt 4 ausgeführt: „Die Versuche der deutsch-baltischen Volksgemeinschaft, Einfluß auf die Hochschule zu gewinnen, hat der Rektor von allem Anfang an energisch und erfolgreich abgelehnt. Neuerliche Experimente der sog. Volksgemeinschaft, ihr altes Ziel womöglich mit Unterstützung von Reichsdienststellen zu erreichen, dürfen keinesfalls die Unterstützung reichsdeutscher Dienststellen finden. Eine Abhängigkeit der Hochschule von baltendeutschen Institutionen würde die Hochschule zum Instrument einer schwankenden und unklaren Tagespolitik hinabwürdigem und den Einfluß, den wir zu nehmen wünschen, unterbinden...“ (K 5 Herder-Institut, Geheim).

schaft“ unmittelbar berührten, mit dieser abzustimmen. So kam es schon bald wieder zu Auseinandersetzungen und Spannungen, und sogar das persönliche Verhältnis Intelmanns zu Klumberg trübte sich.¹²⁷

Der wichtigste konkrete Streitpunkt waren die Versuche Professor Berndts, den landwirtschaftlichen Bereich über die wissenschaftliche Aufgabenstellung hinaus auszubauen und damit in das Gebiet der praktischen Volkstumsarbeit vorzustoßen. Obwohl deutsche Bauern aus den baltischen Ländern schon seit dem Anfang der 1930er Jahre auf dem Lehrgut Jeserich in der Mark Brandenburg eine fachliche Ausbildung erhalten konnten¹²⁸ und das Landamt auch selbst Tagungen und Lehrgänge veranstaltete, wollte nunmehr auch das Herder-Institut Kurse für praktische Landwirte anbieten und eine Musterwirtschaft einrichten. Berndt scheute sogar nicht davor zurück, sich im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft um die Bereitstellung von Pächterkrediten zu bemühen.¹²⁹ Der Landesleiter der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung Kroeger und sein Vertreter Baron Koskull wurden darauf bei Klumberg vorgestellt und forderten, Professor Berndt solle für zwei Jahre seine Rigaer Tätigkeit unterbrechen. Klumberg lehnte ab.¹³⁰ Das Verhältnis zwischen

127) In seinem Tagebuch, „Aufzeichnungen aus meinem Leben“, 3. Teil (Photokopie im Besitz der Baltischen Historischen Kommission), S. 185, vermerkte Intelmann unter dem 29. 9. 1940: „Professor Klumberg, der eine Dozentur in Königsberg hat, war zum ersten Mal in Posen. Nach einer starken Entfremdung suchte er den Weg zu mir. Meine Argumente hatten seiner Zeit ihm gegenüber nichts genützt. Es bedurfte der Ereignisse, um ihn zu überzeugen.“ Und anlässlich des Todes von Klumberg im Dezember 1942 schrieb Intelmann (4. T., S. 105 f.) unter dem 31. 12. 1942: „Wenn Klumberg auch im letzten Jahre, das wir in der Heimat zubrachten, durch seine Einstellung zu verschiedenen Fragen und durch seine gehässigen Urteile über das Wirken und die Arbeit der Balten“ — so hatte Intelmann ihm z. B. am 1. 8. 1939 (Tagebuch, 3. T., S. 70) diesbezüglich Vorhaltungen gemacht und u. a. gesagt, daß er „eine Herabsetzung der Balten vor Reichsdeutschen für unzulässig halte“ — „eigene Wege gegangen war, die eine nur schwache Erklärung in seinem hundertprozentigen Einsatz für sein Herder-Institut finden konnten, so tat es mir doch sehr leid, ... an seiner Beerdigung nicht teilnehmen zu können.“

128) Über das Lehrgut Jeserich vgl. Grundmann (wie Anm. 12), S. 700—711.

129) Vgl. Erlaß des Auswärtigen Amtes Nr. Kult A 1096 (g) vom 3. 10. 1938 an die Deutsche Gesandtschaft Riga u. Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga Nr. A 1386 vom 24. 11. 1938, Geheim, an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, Geheim).

130) Das einzige Zeugnis für diese Unterredung ist ein Bericht Klumbergs vom 5. 6. 1939 an die Rigaer Deutsche Gesandtschaft (K 5 Herder-Institut, 8. Bd.) Darin heißt es u. a.: „Eine Angelegenheit lokalen Charakters: Dr. Kroeger und Herr von Koskull waren bei mir und beantragten, daß Herr Professor Berndt 2 Jahre nicht nach Riga kommen soll, weil er sich gegen die Bewegung (das Landamt [das seit Jahren von dem sehr aktiven und erfolgreichen Bewegungsangehörigen Erich von Sivers geleitet wurde]) gestellt hätte, andernfalls würden sie gegen Professor Berndt Schritte unternehmen. Ich habe den Herren evangelisch [!] klargelegt, daß ich Professor Berndt im Interesse der Sache viel verdanke, abgesehen davon, daß ich meine Freunde niemals fallen ließe, und nach einer unnützen anderthalbstündigen Aussprache schieden wir relativ freundlich von einander...“ — Es scheint sehr unwahrscheinlich, daß das Gespräch tatsächlich so verlief, wie es Klumberg schilderte.

dem Herder-Institut und der Volksgruppenführung, die maßgeblich von der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung bestimmt wurde, spitzte sich zu. Klumberg war sich offensichtlich nicht darüber klar, welchen Rückhalt die deutschbaltische nationalsozialistische Bewegung unter Kroeger inzwischen im Reich gewonnen hatte. Während er sich ganz auf die Auslandsorganisationen der NSDAP über ihre Rigaer Vertreter hin orientierte, konnte Kroeger damit rechnen, Rückhalt an der SS, insbesondere dem Reichssicherheitshauptamt und der Volksdeutschen Mittelstelle, die immer mehr zur „Zentrale für den gesamten finanziellen und politischen Verkehr mit den Volksdeutschen im Auslande“¹³¹ wurde, zu haben. Bereits bisher hatte es zwischen der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung und den Rigaer Vertretern der Auslandsorganisationen der NSDAP mancherlei Differenzen gegeben. Seitens der Bewegung wurde dem Landesgruppenleiter der Auslandsorganisationen Esp¹³² vorgeworfen, gegenüber dem lettischen Nationalismus eine zu nachgiebige Haltung zu zeigen.¹³³ Nun wandten sich beide Seiten nach Berlin. Die Vertreter der

131) F. Buchheim u. a.: Anatomie des SS-Staates, Bd. 1: derselbe: Die SS — das Herrschaftsinstrument, Olten, Freiburg 1965, S. 229.

132) Henry Esp, 1890—1961.

133) In einem Privatbrief E. Kroegers an den Vf. vom 9.4.1981 heißt es u. a.: „Er [d. h. Klumberg] traf sich darin mit den genannten Herren [d. h. Esp, Berndt, Mackensen] in einem wichtigen Punkt: dem Verhältnis zu Letten und der lettischen Regierung — sie lautete: Entspannung ...“ — Und in dem Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga Nr. A — 1465 vom 29.10.1938 an das AA (Polit. Archiv des AA, Polit. Abtlg. Best. Polit. Beziehungen Lettlands zu Deutschland, 2. Bd.) wird ausgeführt: Der Ausspruch Hitlers im Zusammenhang mit der Lösung der sudetendeutschen Frage: „Es ist die letzte territoriale Forderung, die ich in Europa zu stellen habe“, habe in der deutschbaltischen Volksgruppe „lebhafteste Enttäuschung“ hervorgerufen. „Um dieser ... entgegen zu wirken, hat der hiesige Führer der ‚Bewegung‘, Dr. Erhard Kroeger, ... der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der vorerwähnte Ausspruch des Führers ... keineswegs eine so enge Auslegung verdiene. Vielmehr sei aus einer anderen Erklärung des Führers, daß er nirgends in der Welt mehr die Unterdrückung deutscher Minderheiten dulden würde, zu schließen, daß auch hier in Lettland die Volksdeutschen auf die Unterstützung des Führers und des mächtigen Deutschen Reiches rechnen könnten“. Daraufhin habe der Landesgruppenleiter Esp Kroeger gefragt, „wer ihn dazu autorisiert habe, dem Ausspruch des Führers eine so extensive Interpretation zu geben. ...“ Anlässlich der Jahresfeier des Herder-Instituts hätten dann die dabei anwesenden Vertreter der Volksdeutschen Mittelstelle Behrends und Kubitz, von Kroeger unterrichtet, „den Landesgruppenleiter darüber zur Rede gestellt, wie er dazu komme, sich in die Kompetenzen der Volksdeutschen Mittelstelle einzumischen und einem Ausspruch des Führers eine so einseitige Auslegung zu geben. Er, Behrends, sei auf Grund einer persönlichen Vollmacht des Führers dazu autorisiert, zu erklären, daß dem oben zitierten [!] Ausspruch des Führers die weitgehendste Interpretation gegeben werden könne und daß überall in der Welt die deutschen Minderheiten, ebenso wie die Sudetendeutschen, mit dem starken Schutz des Führers rechnen könnten...“ — Zur Kritik der Bewegung an Esp trug vermutlich bei, daß er mit einer Frau verheiratet war, die einer Familie entstammte, die dem Lettentum angehörte, sich teilweise allerdings dem Deutschtum angeschlossen hatte. Nach dem soeben erwähnten Bericht der Deutschen Gesandtschaft äußerte Behrends, wohl auf Grund von Informationen durch die Bewegung, dritten

Bewegung suchten zu erreichen, daß das Herder-Institut der Volksdeutschen Mittelstelle unterstellt würde, und machten sich auch im Zusammenhang mit den Sammlungen Professor Berndts für das Herder-Institut die alte Forderung der „Volksgemeinschaft“ aus den 1920er Jahren nach einer Kontrolle der Finanzgebarung des Herder-Instituts durch die Volksgruppenführung zu eigen.¹³⁴ Esp dagegen benutzte eine persönliche Äußerung Kroegers gegenüber Klumberg, um sich bei der Volksdeutschen Mittelstelle zu beschweren.¹³⁵ Und es scheint sogar, daß die Auslandsorganisationen der NSDAP versuchten, die Ablösung Kroegers zu erreichen.¹³⁶

Welchen Ausgang diese Auseinandersetzung genommen hätte, die wahrscheinlich vor dem Hintergrund des Machtkampfes zwischen den Auslandsorganisationen der NSDAP, die für die Reichsdeutschen im Ausland zuständig waren, und der SS bzw. der Volksdeutschen Mittelstelle, die die Deutschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit betreute, zu sehen ist, vermag niemand zu sagen. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kamen

Personen gegenüber noch, „daß er dem Landesgruppenleiter die Fähigkeit über solche Probleme zu urteilen, abspreche, weil er mit einer Lettin verheiratet sei.“

134) Erlasse des Auswärtigen Amtes Nr. Kult U 3801/39 vom 29.6.1939 u. (ohne Tagebuchnr.) vom 31.7.1939 an die Deutsche Gesandtschaft Riga (K 5 Herder-Institut, 8. Bd.). In dem zuletzt genannten, der von dem Ministerialdirigenten Twardowski unterzeichnet ist, heißt es: „Ich glaube, daß der tiefere Grund der Unstimmigkeiten darin zu suchen ist, daß Berndt von Seiten des Herder-Instituts gewisse praktische landwirtschaftliche Fragen betreibt, die die Volksgruppenführung m.E. mit Recht für sich beansprucht... Ferner scheint man von Seiten der Volksgruppenführung (Kröger [!]) gewisse Verdachtsmomente zu haben, daß das Herder-Institut, insbesondere Berndt, versucht, die Volksgruppenführung allmählich zurückzudrängen. (Angebliche Äußerung des Herrn Berndt in dem Sinne: dem Herder-Institut ginge es gut, weil es sich an das Auswärtige Amt anlehne, nicht aber der Volksgruppenführung (Kröger [!]), der sich nur nach der SS richte). ... Wir können natürlich diese Sache von hier aus keineswegs übersehen und entscheiden. Immerhin möchte ich doch grundsätzlich sagen, daß m.E. das Herder-Institut sich nur um wissenschaftliche Dinge zu kümmern hat und die praktischen Fragen der Volksgruppenführung überlassen soll. — Die dauernden Unstimmigkeiten haben dazu geführt, daß von Seiten der Volksgruppenführung (Kröger [!]) der Antrag gestellt worden ist, das Herder-Institut der Volksdeutschen Mittelstelle zu unterstellen. Nach einer Mitteilung der Volksdeutschen Mittelstelle ist auch bereits seitens der Reichsführung SS anläßlich der Genehmigung einer Sammlung für das Herder-Institut in Deutschland die Anfrage gestellt worden, ob die Volksgruppenführung die Finanzen des Herder-Instituts kontrollieren kann.“

135) Vgl. den in Anm. 133 erwähnten Brief E. Kroegers vom 9.4.1931. K. betont, daß sein persönliches Verhältnis zu Klumberg ursprünglich durchaus gut gewesen sei.

136) In seinen Erinnerungen „Aufzeichnungen aus dem letzten Arbeitsjahr der deutschbaltischen Volksgruppe in Lettland“ (Masch. Manuskript, Bundesarchiv, Bestand Ost-Dok. 14/44), S. 144, berichtet Intelmann, daß ihm einige Wochen, nachdem er bei einem Berlin-Besuch auf eine entsprechende Einladung hin den Gauleiter Bohle aufgesucht hatte, „von einem dem Herder-Institut nahe stehenden Professor der Vorschlag gemacht“ worden sei, „mich bereit zu erklären, anstelle von Kroeger auch die Leitung der ‚Bewegung‘ zu übernehmen. Rektor Klumberg“ — so der Bericht Intelmanns weiter — „fügte noch hinzu, daß es nur meiner Einwilligung noch bedürfe, um die Sache perfekt zu machen. Ich lehnte dieses Ansinnen sofort und unzweideutig ab.“

die Volksgruppenführung und das Herder-Institut überein, ihre Auseinandersetzung einzustellen¹³⁷, und bald darauf beendete dann die Umsiedlung die Existenz der baltischen Deutschen in ihrer Heimat und damit die Tätigkeit des Herder-Instituts.

Entsprechend seiner schon in den letzten Jahren immer deutlicher gewordenen Einstellung, daß das Herder-Institut vor allem ein Organ der Kulturpolitik des Deutschen Reiches und nicht so sehr eine Institution der deutschbaltischen Volksgruppe sei, versuchte Klumberg, als die Aufforderung zur Umsiedlung erging, zunächst, sich dieser zu entziehen und das Herder-Institut als deutsches Kulturinstitut weiterzuführen. Bei der Führung der Volksgruppe stießen diese Bestrebungen auf Widerstand und fanden deutlich Mißbilligung, vor allem, weil sie durch dieses Beispiel negative Rückwirkungen auf die Umsiedlungsbereitschaft innerhalb der Volksgruppe befürchtete. Auch im Lehrkörper des Herder-Instituts kam es daraufhin zu Auseinandersetzungen, durch die eine Kluft zwischen Klumberg und der Mehrzahl der deutschbaltischen Dozenten und Mitarbeiter aufgerissen wurde.¹³⁸ Dagegen wurden Klumbergs Pläne vom Auswärtigen Amt gestützt und gefördert. Doch wollte die lettische Regierung von einer Weiterführung des Instituts nichts wissen. Nach einem späteren Bericht Klumbergs stellte sich der lettische Bildungsminister Auškaps schon bei einer Besprechung am 10. Oktober 1939 auf den Standpunkt, „daß eine Liquidation der Herder-Hochschule notwendig wäre, weil in der breiteren Öffentlichkeit und damit der Presse der Eindruck erstehen könnte, daß eine nationalsozialistische Zelle (und als solche wäre die Hochschule durch Jahre bekannt), wenn auch in einer anderen Form, ihre Tätigkeit fortsetze. Zunächst müsse der ‚Nullpunkt‘ erreicht werden; dann wäre in späterer Zeit vielleicht eine Möglichkeit, eine reichsdeutsche Institution in Lettland wieder zu errichten“.¹³⁹ An dieser lettischen Einstellung konnten auch Vorstöße des Deutschen Gesandten von Kotze sowohl beim lettländischen

137) Bericht der Deutschen Gesandtschaft Riga vom 7. 9. 1939 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 8. Bd.).

138) Wir sind über diese Auseinandersetzungen im Herder-Institut nur durch eine ungezeichnete, aber offenbar von Klumberg stammende (lt. handschriftl. Vermerk) Aufzeichnung von „etwa gegen Ende Nov. 1939“ (so handschriftlicher Vermerk, wahrscheinlich aber erst Anfang Dezember; siehe Anm. 139) unterrichtet (K 5 Herder-Institut, Geheim). Die Darstellung ist ganz offensichtlich sehr einseitig. Klumberg rechtfertigt nicht nur die eigene Einstellung, sondern stellt diese als die einzig richtige hin, während er allen, die andere Ansichten vertraten, unlautere Absichten und Motive unterstellt. Als seinen Hauptwidersacher betrachtete Klumberg damals offenbar Reinhard Wittram als Exponenten des illegalen deutschbaltischen nationalsozialistischen Dozentenbundes und der Volksgruppenführung.

139) Ebenda. Diese Darstellung Klumbergs über sein Gespräch mit Auškaps ist nicht ganz korrekt. Dem Deutschen Gesandten gab er eine wesentlich andere Schilderung, nämlich, daß Auškaps gesagt habe, „daß nach einer Liquidierung des Herder-Instituts in seiner jetzigen Gestalt an einem Neuaufleben eines reinen Forschungsinstituts Interesse bestände“ (Auszugsweise Aufzeichnung des Deutschen Gesandten in Riga über eine Unterredung mit dem lettischen Außenminister Munters am 27. 11. 1939). Klumberg verwendet in seiner Aufzeichnung offensichtlich die Schilderung des Deutschen Gesandten von einem Gespräch

Außenminister Munters als auch beim Bildungsminister Auškaps nichts ändern.¹⁴⁰ Am 27. November 1939 wurde die Auflösung des Herder-Instituts durch Gesetz angeordnet. Dem Deutschen Gesandten gelang es lediglich, den Termin für den Abschluß der Liquidationsarbeiten bis zum 15. Januar 1940 hinauszuschieben. Damit fand auch die Tätigkeit dieser baltischen Kultureinrichtung wie die aller anderen ihren Abschluß. Klumberg war es nicht geglückt, sein Lebenswerk über die Umsiedlung hinweg zu retten.

Fragt man nach der Rolle und Bedeutung des Herder-Instituts oder der Herder-Hochschule, wie das Institut in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre meist bezeichnet wurde, so ist von vornherein deutlich, daß ein Vergleich mit der Dorpater Universität in schwedischer oder russischer Zeit oder in der Zeit der estnischen Eigenstaatlichkeit nicht möglich ist, ebensowenig mit dem Rigaer Polytechnikum und der späteren lettländischen Universität. Klumbergs Ambitionen waren von vornherein viel zu weit gespannt. In den 1930er Jahren war es ihm dann zwar gelungen, den Wirkungsbereich des Instituts beträchtlich auszuweiten, aber auch damals war das Herder-Institut mehr dem Anspruch, vor allem seines Rektors nach als in Wirklichkeit eine vollwertige Hochschule. Als Ausbildungsstätte für den akademischen Nachwuchs hatte es, wie die Studentenzahlen ausweisen, stets nur eine sehr begrenzte Bedeutung. Ein geistig oder wissenschaftlich führender und bestimmender Mittelpunkt war das Herder-Institut nicht. Abgesehen von den alljährlichen Hochschulkursen, die durch die Vorträge namhafter Gelehrter aus dem Reich auf das geistige Leben der Volksgruppe tatsächlich anregend und befruchtend wirkten, ging von ihm auch keine geistige Ausstrahlung aus. Vielleicht trug dazu die völlig ungeistige, nur auf das Praktische gerichtete Natur Klumbergs bei, der allem, was im Herder-Institut geschah, seinen Stempel aufdrückte.¹⁴¹ Die Frage, ob sich durch die bereits vorhandenen oder geplanten Forschungsstellen und die Angliederung der führenden deutschen wissenschaftlichen Gesellschaften mit der Zeit daran etwas geändert hätte, muß offen bleiben.

Die tatsächliche Bedeutung des Herder-Instituts liegt auf einem anderen Gebiet. Nach der etwas überspitzten Formulierung seines langjährigen Prorektors Victor Grüner war es „ein Brückenkopf“ der deutschen Wissenschaft im Osten, „eine Bastion in der Weltgeltung des deutschen Geistes“ vor den Toren der bolschewistischen Bedrohung¹⁴², vor allem aber war das Herder-Institut das deutlichste Zeugnis für das Interesse, das

---

mit Auškaps am 30. 11. 1939 lt. Aufzeichnung desselben. (Beide Aufzeichnungen in: K 5 Herder-Institut, 8. Bd.)

140) Vgl. die soeben erwähnten beiden Aufzeichnungen u. den Bericht des Deutschen Gesandten Riga Nr. A-2138 vom 8. 12. 1939 an das AA (Konzept) (K 5 Herder-Institut, 8. Bd.).

141) Vgl. Wachsmuth, Von deutscher Arbeit, 2. Bd. (wie Anm. 5), S. 421. Dort heißt es: Dieses „Mißverhältnis zwischen der geistigen Struktur des Schöpfers der Hochschule und ihrer zentralen Aufgabe blieb nicht ohne Einfluß auf die Geschlossenheit der Arbeit“.

142) Grüner (wie Anm. 3), S. 229.

im Deutschen Reich in der Zeit zwischen den Weltkriegen an den baltischen Ländern bestand und das sich im Dritten Reich immer mehr verstärkte. Damit aber bot das Herder-Institut den baltischen Deutschen in ihrem Ringen um die Erhaltung ihrer Existenz geistig-moralischen Rückhalt und trug zur Stärkung ihrer politischen Situation bei. Darüber hinaus wurden durch das Herder-Institut, die dort wirkenden, aus dem Reich berufenen Hochschullehrer und die Vortragenden bei den Hochschulkursen die Bindungen zwischen den baltischen Deutschen und dem Reich verstärkt und die Kenntnis und das Verständnis nicht nur für die baltischen Deutschen, sondern auch für die Probleme der baltischen Länder im Reich ausgeweitet und in die verschiedenen Gesellschaftsgruppen in einem Umfang wie nie zuvor hineingetragen. Auch das führte zu einer Stärkung der deutschbaltischen Position, und ähnlich wirkten auch die Tätigkeit der Lübecker Gesellschaft der Freunde und Förderer des Herder-Instituts und vor allem die Werbe- und Propagandaaktionen Professor Berndts. So wird man vielleicht sagen können, daß die Bedeutung des Herder-Instituts sicher eine andere war als die einer Universität oder Hochschule im üblichen Sinne, aber sie kann für die Existenz der baltischen Deutschen in Lettland in der letzten Epoche ihrer Geschichte kaum hoch genug angesetzt werden.

Anlage

Aktenvermerk

über eine Besprechung im Auswärtigen Amt über das Rigaer Herder-Institut am 23. Januar 1928¹⁴³

zu W 9432

9557

9593

Aufzeichnung

Am 23. d. M. fand im Zimmer des Herrn Gesandten Freytag eine Besprechung über das Herder-Institut statt. Anwesend waren die Herren: Gesandter Freytag, Gesandter Köster, Votr. Leg. Rat Terdenge, Leg. Sekr. Windecker, Dr. Zimmermann, Prof. Klumberg.

Herr Terdenge stellte im Auftrage von Herrn Gesandten Freytag¹⁴⁴ als Auffassung des A. A. folgendes fest.

1) Das Herder-Institut muss sich verpflichten, in allen Fragen des inneren Aufbaus und der äusseren Propaganda im engsten Einvernehmen mit der Deutschen Gesandtschaft in Riga und dem A. A. vorzugehen, und diese Stellen von Schritten, die etwa von dritter Seite im Interesse des Herder-Instituts unternommen werden, zu unterrichten, sobald das Herder-Institut von ihnen Kenntnis erhält.

143) Vgl. Anm. 48. — Schreibweise genau nach der Vorlage, daher auch „ss“ statt „ß“.

144) Die Worte „im Auftrage von Herrn Gesandten Freytag“ sind eine nachträgliche handschriftliche Einfügung. Nach den Worten „im Auftrage“ ist ein unleserliches Wort ausgestrichen.

2) Das Herder-Institut muss sich dem Gesamtrahmen der deutschen¹⁴⁵ kulturpolitischen Arbeit in Lettland einfügen. Das bedeutet, dass die Voraussetzung für alle Aktionen des Herder-Instituts die vorherige Zustimmung der Arbeitszentrale ist.

3) Die dem Herder-Institut zur Verfügung stehenden privaten und amtlichen Gelder sind als Einheit aufzufassen. Das bedeutet, dass die Gesandtschaft und das A. A. Anspruch auf genaue Angaben über die privaten Hilfsquellen des Herder-Instituts haben.

4) Was den angeregten Ausbau des Instituts anbelangt, so steht das A. A. auf dem Standpunkt, dass es unmöglich ist, neben der lettländischen eine deutsche Universität resp. Rumpfuniversität zu schaffen. Es ist aus sachlichen, finanziellen und politischen Gründen lediglich eine Ergänzung der staatlichen Hochschule möglich.

Aus den Arbeitsgebieten des H. I. erscheinen dem A. A. als besonders wichtig und unterstützungswürdig folgende:

a) Ausbildung der Volksschullehrer.

Die vom Herder-Institut teilweise übernommene Ausbildung der Volksschullehrer trägt den hohen an sie zu stellenden Anforderungen noch nicht genügend Rechnung. Ob und nach welcher Richtung hier durch einen Ausbau des Herder-Instituts Abhilfe geschaffen werden kann, soll aufgrund von Besprechungen in Riga entschieden werden.

b) Ausbau der Ferienkurse.

Nach einem auf lange Sicht aufgestellten Plan muss ein Ausbau der Ferienkurse (Herbstvorlesungen) erfolgen, sodass sowohl die Bedürfnisse der deutsch-baltischen Studenten durch Abhaltung von verkürzten Semestern, als auch die Bedürfnisse sonst bildungsmässig interessierter Kreise dadurch befriedigt werden.

Erst aufgrund der Erfahrungen, die in den nächsten Jahren mit den ausgebauten Herbstvorlesungen gemacht werden, wird die Frage geprüft werden können, ob eine Heranziehung reichsdeutscher Kräfte für die regelmässigen Semestervorlesungen erforderlich ist.

c) Auch die Bibliothek solle im Rahmen des finanziell Möglichen gemäss diesen Hauptaufgaben des Herder-Instituts allmählich ausgebaut werden.

d) Die Anstellung von bisher nebenamtlich tätigen Lehrkräften im Hauptamt ist lediglich eine finanzielle Frage und wird sich danach richten, ob das Institut nach seinem Neuaufbau Mittel¹⁴⁶ gemäss dem dargelegten Plan für diesen Zweck übrig hat.

Die Höhe der für dieses Jahr als Zuschuss des A. A. für das Herder-Institut zur Verfügung stehenden Mittel kann im Augenblick noch nicht angegeben werden. Das Institut wird aufgrund des nunmehr festgelegten Planes ein neues Budget aufstellen.

145) Nachträgliche, handschriftliche Einfügung in verkürzter Form.

146) Nach einer nachträglichen handschriftlichen Korrektur soll das Wort „Mittel“ umgestellt werden und seinen Platz zwischen den Wörtern „gemäss dem dargelegten Plan“ und „für diesen Zweck“ finden.

Summary

The Herder Institute at Riga 1921—1939

The Herder Institute at Riga, the private college of the German-Baltic minority in Latvia between the two World Wars, arose from the Herder Association founded in 1921 with the intention of giving the German-Baltic students an understanding of German science and education, and in particular to cultivate those disciplines being pursued — from the German point of view — only insufficiently at the Latvian State University, i. e. above all German language and German literature, German law and Baltic provincial law, German and German-Baltic history. In 1927, the Latvian parliament accepted the Herder Institute as a private German college, but studies at the Herder Institute did not entitle to any occupation. Only with regard to the students of theology there was a certain exception; having finished their studies at the Herder Institute they were allowed to take their final examinations before the German department of the Latvian High Consistory.

There were no public means available for the Herder Institute; the German ethnic group had to maintain it. Certainly the generosity was great, but with the further extension of the institute the means being raised were insufficient, and moreover it became apparent before long, that in the ethnic group there was a lack of qualified teachers for several subjects.

From the foundation to the dissolution of the institute Wilhelm Klumberg was its rector; he was the most important personage, not because of being a scholar, but as an organizer, manager, propagandist; he managed to obtain the necessary support in the German *Reich*. In 1924, he initiated the foundation of an association of the friends and patrons of the Herder Institute at Lübeck, in which representatives of about all Hansa towns participated, and he knew in particular how to find support in the Foreign Ministry, in the *Verein für das Deutschtum im Ausland* (VDA; Society for the Germans Abroad), in the Gustav-Adolf-Society and in other similar institutions; this support subsequently kept increasing, especially since the thirties. At that time also the *Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung* (Reich Ministry for Science, Training and Public Education) took an intense interest in the Herder Institute; as early as in 1923 it had agreed to allow 2 semesters to the students of the Institute when changing to a German university; now this number of semesters was increased to 4. Besides, this ministry created very favourable possibilities for nominating professors from the *Reich*: in 1937 among the 40 lecturers of the Herder Institute 12 came from the German *Reich*.

Once a year, starting from the autumn of 1922, in addition to the training of students special holiday college courses took place, which were to provide for the intellectual needs of the whole ethnic group, but also aroused the interest of the Latvians, Jews and Russians. In the course of years more than 200 renowned scholars from the German *Reich* and even from other countries participated in them.

The attitude of the Latvian government towards the Herder Institute remained in general quite favourable even after the establishment of the authoritarian nationalist government system in 1934. In 1937, however, the government prohibited the matriculation of non-Latvians; this disposed of the plan to develop the institute into a university of the German ethnic groups abroad. From now on research increasingly came to the fore. About the same time the Latvian government ordered that the German scientific societies had to affiliate with the Herder Institute. The transfer of the Baltics Germans in the autumn of 1939 caused the end of the Herder Institute. With the assistance of the Foreign Office Klumberg tried at first to keep the Herder Institute working as a German cultural institute, but the Latvian government refused to comply with this request.